



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

261 (6.6.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-334145](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-334145)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlangerlohn 25 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 2.48 pro Quartal.
Eingel.-Nummer 5 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.
Kurzweilige Inserate . . . 20
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-
nahmen u. Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . 877

Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 261.

Samstag, 6. Juni 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Auf der Rede von Reval.

Die offiziöse „Kossija“ schreibt aus Anlaß der bevor-
stehenden Entree in Reval:

Die Möglichkeit neuer Bündnisse halten wir schon
bestenfalls unmöglich, weil gegenwärtig die gegenseitigen
Beziehungen der europäischen Mächte ein völlig bestimmtes
Gepräge tragen. Jeder auf neue Kombinationen der Mächte
gerichteter Versuch würde aber die Keime eines Kampfes-
und verheerender feindlicher Absichten in sich tragen und in scharfen
Widerspruch mit dem Geiste der Friedensliebe der letzten
Jahre treten, der in den abgeschlossenen zahlreichen Separat-
abkommen nachdrücklich zum Ausdruck gelangte. Unter Ruß-
lands Separatabkommen nimmt eine der ersten
Stellen das Abkommen mit England ein, dank welchem
nach langjähriger gegenseitiger Mißtrauen und Mißgunst
in Fragen, die gewisse Sonderinteressen beider Länder in
Betracht kommen, wir den Weg zur vertrauensvollen
Arbeit zum Wohle beider Völker betreten haben. Der Besuch
des Königs Eduard unterstreicht natürlich die Bedeutung des
abgeschlossenen Abkommens und befestigt den freundschaft-
lichen Charakter der Verhandlungen, welche zwischen Rußland
und England bezüglich des englischen Projekts der macedoni-
schen Reformen fortwähren. Man muß sich der Erklärung
Sir Edward Grey im Unterhause erinnern, die anglo-russische
Beziehungen seien so, wie sie in dem anglo-russischen
Abkommen hervorgetreten sind und neue Abkommen oder Ver-
träge seien nicht zur Beratung gezogen worden. Zudem wird
den Besuch des Königs Eduard warm begrüßen, sehen wir in
demselben ein neues Unterpfand des festen, allgemeinen Fried-
dens, den Rußland unablässig zu unterstützen bestrebt ist.
Wenigstens Rußland freundschaftliche Bezie-
hungen zu allen Mächten schätzt, besonders zu dem nächsten
Nachbar Deutschland, mit dem es durch zahlreiche alte
Bünde verknüpft ist, so weiß es irgendwelche neue Bündnisse
in der gegenwärtigen Zeit als ungewiss und zurück.
Gegenüber einigen Stimmen der öffentlichen Meinung, welche
Rußland auf dem Wege neuer politischer Bündnisse drängen
wollen, können wir uns nur ablehnend verhalten. Wenn diese
Blätter gleichzeitig Deutschland zum Gegenstand beständiger
scharfer Angriffe machen, wobei sie Deutschland in jeder Frage
der internationalen Politik hinterlistige Machenschaften zu-
schreiben, obgleich für solche keine Beweise vorliegen, so kann
eine derartige Haltung der öffentlichen Meinung von den
schlimmsten Folgen begleitet sein. Den Grundton des fried-
lichen Zusammenlebens zweier Nachbarvölker überhörend, be-
reitete sie unvermeidlich den Boden für die gegenseitige Er-
bitterung der Völker vor, deren Folgen schwer voraussehen
sind. Nicht als Vorboten einer solchen Zukunft darf die Zu-
kunft des gekrönten Gastes dienen. Rußland braucht vor
allem Frieden und Stetigkeit in seiner internationalen Stel-

lung damit es zu Hause schöpferische Arbeiten verrichten kann.
Die durch den Besuch des Königs Eduard bestätigte An-
näherung Rußlands u. Englands bedeutet nicht
eine Verletzung unserer alten freundschaft-
lichen Beziehungen zu unseren Nachbarn. In
dem Bewußtsein dieser unumstößlichen Wahrheit und in der
Ueberzeugung, daß unsere Ansichten auch von unserem erwar-
teten hohen Gäste geteilt werden, der erfolgreich und nicht
wenig für den Frieden eintritt, begrüßen wir ihn, frei von
allen Vermutungen und Befürchtungen für die künftigen Be-
ziehungen zu allen übrigen Völkern, die Beziehungen zu Ruß-
land schätzen und rufen unserem hohen Gäste ein herzlich
Willkommen zu.

* * *

* London, 5. Juni. Der Ausgang und das Ergebnis
der Unterhaus-Debatte des gestrigen Abends über den Be-
such des Königs in Reval waren von vornherein gegeben, da
in diesem Falle die Opposition, soweit ihre Mitglieder noch
nicht die Reihen angereizt hatten, mit der Regierung zu-
sammenging. Das Ereignis des Abends war die Rede Sir
Edward Greys. Seine gestrigen Erklärungen ließen an
Deutlichkeit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig und
sanden natürlich, von der Minderheit abgesehen, auf beiden
Seiten des Hauses eine sehr beifällige Aufnahme, die auch
heute in der Morgenpresse, hier aber namentlich in den Oppo-
sitions-Organen, Widerhall findet. Was die ministeriellen
Blätter anbelangt, so kommt im Daily Chronicle eine gewisse
Verlegenheit zum Ausdruck. Bei aller Wärme und beifälliger
Zustimmung für die Rede des Ministers des Auswärtigen
klingt der Artikel doch mehr wie eine Verteidigung, als Lob-
rede. Daily News aber, die den linken Parteiflügel vertritt,
äußert sich recht ungehalten und läßt keinen Zweifel darüber
Raum, daß sie in diesem Falle zu den Gegnern des Be-
suches zählt. „Man deutet an“, bemerkt sie am Schlusse
ihres Artikels, „der Besuch könnte auf irgendeine Weise den
russischen Liberalen zugute kommen. Das anglo-russische
Einvernehmen wird dem russischen Liberalismus jedoch nicht
mehr nützen, als ihm das französisch-russische Bündnis genügt
hat. Die Wirkung wird in beiden Fällen dieselbe sein. Sie
wird einerseits die Kritik laubeln und andererseits unsern Geld-
markt der Bureaucratie öffnen. Schon ist es verboten, im
Parlament von russischen Regierungs-Gewalten zu reden, ob-
schon das Wort auf den Kongress angewendet werden darf.
Schon sind die russischen Papiere in der City im Steigen.
Unsere Geldsendungen nach Rußland vervielfältigen sich, und
unser Geld im Vertrauen auf die Dauer des Rentenans-
legen, heißt ein Interesse an der Fortdauer des gegenwärtigen
Zustandes gewinnen. Wir beklopfen den Grund. Wir fürch-
ten aber vor allem die engeren Verbindungen mit der her-
schenden Klasse Rußlands auf politischem, gesellschaftlichem
und finanziellen Gebiet, die der Besuch zu knüpfen helfen
wird.“

Der Gehaltstarif.

o. c. Karlsruhe, 5. Juni.

Die Kommission für die Beamtenvorlagen hat
ihre Arbeit beendet und der Bericht des Abg. Stiebler
wird nächste Woche gedruckt vorliegen.

Es ist gelungen, im wesentlichen eine Ueber-
einstimmung mit der Regierung herbeizuführen. Nur
über die Erhöhung des Mindestgehaltes der oberen Beamten
in D von 2400 M. auf 2500 M. wurde kein Einvernehmen
mit der Regierung erzielt.

Von einzelnen Paragraphen ist hervorzuheben: Als Grund-
regel ist in § 16 bestimmt: „Das Vorrücken in die höheren
Gehaltsklassen erfolgt nach dem Dienstalter des Beamten, so-
fern nicht dessen Leistungen und Verdienlichkeit eine abwei-
chende Behandlung begründen.“ Im Tarif wurden, wo es
angänglich erschien, gehobene, sog. Spitzenklassen geschaffen, im
übrigen aber zwei oder auch 3 Gehaltsklassen belassen. Nach
den Uebergangsbestimmungen erhält jeder Beamte auf
1. Juli als außerordentliche Gehaltsaufbe-
sehung eine ordentliche Zulage nach dem neuen
Tarif, sowie die Hälfte derselben als einmalige Zuwendung.
Auch wurden Maßnahmen getroffen, um etwaige Härten beim
Uebergang aus dem Arbeitsverhältnis bei der ersten Anstel-
lung zu vermeiden.

Im Tarif sind sowohl bei den unteren, wie den
mittleren und oberen Beamtengruppen Verbes-
serungen erreicht worden.

Für die unterste Klasse der unteren Beamten
K 3 wurde der Mindest- und Höchstgehalt von 900—1300 M.
auf 1000—1400 M. erhöht, ebenso der Höchstgehalt in K 2
von 1650 auf 1700 M. und derjenige der Abt. J 2 bis K 1
um je 100 M.; für die Schaffner ist eine Gehaltsklasse I nach
K 1 geschaffen. Zugführer, Wagenwärter können nach J 4
gelangen, die Bahn- und Telegraphenmeister wurden von Abt.
J wieder nach H herausgehoben und zwar nach H 3 und H 1,
wobei in Ausnahmefällen bei besonderer Tüchtigkeit ein Vor-
rücken nach G möglich ist. Die Straßen-, Brücken-, Damm-,
Kultur- und Gartenmeister sind ebenfalls von J nach der
neuen Abteilung H 4 (1500—2500 M.) und H 2 gehoben.

Bei den mittleren Beamten wurde die tunlichste
Gleichstellung der Beamten mit gleichartiger oder
gleichwertiger Vorbildung versucht und zum
größeren Teile auch erreicht. Der Mindest- und Höchstgehalt
der Aktiare wurde von 1400—2500 M. auf 1550—2600 M.
erhöht. Der Höchstgehalt in G 1, in welcher Abteilung die
seminaristisch und technisch gebildeten Lehrer (Reals-, Gewerbe-,
Handels-, Musik- und Zeichenschulen) ihre erste Anstellung er-
fahren, ist von 3400 auf 3800 M. erhöht. Bei den oberen
Beamten wurde in der Abt. D der Mindestgehalt von 2400
auf 2500 M. erhöht, für alle als Anfangsstellung die Abt.
D 1 bestimmt, von welcher dieselben im allgemeinen gleich-
mäßig zu je einem Fünftel aller Stellen nach C 3 und C 2
(Höchstgehalt 6400 M.) vorrücken sollen; nur die Richter sind
getrennt behandelt, indem die Einzelrichter wie die anderen
Bezirksbeamten in 3 Klassen nach C 2 vorrücken, während

Durch graue Gassen.

Roman von Anna Wöhe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was mußt Du mir noch sagen“, rang es sich mühsam aus
ihrem Munde, aber keine Blicke, keine Bewunderung in diesem
Augenblick. Hat Dir Jilla Wolfhört jemals nahe gestanden,
daß Du sie liebst, und weißt Du etwas von ihrem Ver-
schwinden?“

Es war Aniane, als verführte sich das Antlitz des Prinzen.
„Ich bitte um Deine unumwundene Antwort, Volk-Dietram.“
Wie ernst und herrlich Anianes Stimme klang. Der Prinz
seigte sich lächelnd zu ihr hernieder und sagte, gütlich in ihre
Augen leuchtend:

„Also auch eifersüchtig? Oh, wer hätte das von der stolzen
Aniane gedacht. Verzeihe Dich, Aniane. Ich habe Jilla Wolf-
hardt nie geliebt und ich gebe Dir mein Wort, daß ich auch nicht
weiß, wo sie geblieben ist.“

War es nicht, als gitterte plötzlich ein Wehlaut durch das
Gemach? Aniane sah erschrocken um sich. Nein, es war nur die alte
Spieluhr, ein Erbstück aus Anianes Elternhaus, die dort auf dem
Kamin zum Schläge anbot:

„Neb immer Treu und Redlichkeit“

Klang es in seinem Silberton durch den Raum.

„Wie geschmacklos“ dachte der Prinz.

Aniane aber hob wie befreit von einer Bergelast den blonden
Kopf und borg ihn hingebend an des Prinzen Brust.

„Verzeihe mir“, bat sie leise, „daß ich einen Augenblick so
mutlos war.“

Wieder zog er sie an sich und unter seinen flammenden Lieb-

losungen schwand ihr alle Furcht. Wie ein Glühdrach war es
über Aniane gekommen, in dem alles Dämonen unterging.

Sollte gar ihr der Prinz noch allerlei Reizungen, Aniane
hörte kaum darauf. Sie sah nur seine tiefen Augen, seine schlanken
leuchtende Gestalt, die sich so selbstbewußt und doch so hingebend zu
ihm neigte, sie fühlte seine heißen Lippen, das Schmelzen seines
Herzens und alles Andere versank vor seiner Leidenschaft in
Nacht.

Noch ein letzter Kuß, ein Händedruck und Aniane war allein.
Dochzend hob sie die Arme empor. Nicht mehr einsam,
nicht mehr verlassen sein. Alles Glück der Welt war ja wehenlos
gegen das Ihre. Sein Weib, sein angebetetes Weib, sie, die
arme, kleine mißhandelte Aniane.

Er war ja so stolz, so herrlich, so befehlend, aber er liebte sie.
Die Glut seiner Leidenschaft hüllten sie ganz ein in einen
Flammenmantel.

Wohin er sie auch führte in Glück und Schmerz, in Not und
Tod, immer würde sie an seinem Herzen fest sein.

Aniane preßte beide Hände gegen ihre wogende Brust.

Was war ihr die Welt, was der Ruhm, die Meinung der
anderen, wenn nur er der Hohe, Stolz, Herrliche sie liebte. Da
fiel ihr Blick auf Anianes Bild. Traurig sah es zu Aniane her-
über. Und plötzlich umschlang Aniane in heiß aufwallender
Tränen das kleine Bild mit beiden Armen und ihre warmen
Tränen strömten unaufhaltsam darüber hin.

Es war ihr plötzlich, als hätte sie ein Totenopfer gebracht und
ihre Seele schauerte fröhlich zusammen.

Draußen sank die Sonne. Es war Zeit, sich zu schmeiden zum
lechten Hoffest in Büdingen.

Rosenblätter hatten draußen im Abendwind und in der Luft
lag ein Düften wie von tausend Blumen.

Ueber dem weichen Saal des Residenzschlosses zu Büdingen lag
eine bräunliche Schwüle.

Die zu dem Hofkonzert Geladenen waren schon vollständig ver-
sammelt.

Die hohen Rankelober mit ihrem flimmernden Kränzen, die
den großen Saal einfachten, verbreiteten ein Meer von Licht
das auf den purpurnen Samstesseln die dem Podium zunächst,
noch nicht waren, glühende Lichter hervorlockte. Der Hof war
noch nicht erschienen. Auch die Künstlerchor hielt sich in einem
besonderen Zimmer noch zurück.

Durch die Reihen der Damen in den glänzendsten Toiletten,
die Offiziere in den blühenden Uniformen und die Herren vom
Büro mit mehr oder minder hohen Auszeichnungen im Knopfloch,
ging ein leises Rauschen.

„Die Fürstin muß sie ja fallen lassen“, sagte ein älteres
Fräulein, die ein blühendes Brillant-Koller um ihren dünnen,
weiß entblähten Hals gelegt hatte, „die Prinzessin war ja zu deutlich.“

„Ja, es ist empörend“, gab die Gräfin Bernsdorff, eine alte
schwerhörige Dame zurück, „was hat denn eigentlich in der
Zeitungsnotiz?“

Ein Offizier hob warnend den Finger.

„Versucht, Versucht, meine Damen.“

„Aber bitte, lieber Graf, um was handelt es sich denn?“

brängten all die neugierigen Weibchen auf ihn ein. „Sie sind
gewiß orientiert.“

„Ja, die Zeitungsnotiz habe ich auch gelesen, wie Sie alle,
meine Damen, sonst weiß ich nichts.“

„Ach wie schade!“. Die paar Worte gaben doch so wenig
Anhalt für einen regelrechten, schauerlichen, schönen Skandal. In
der Notiz war doch nur darauf hingewiesen, daß es der harten
Trankheit des Erbprinzen und bei dem Mangel jeglicher Nach-
kommenhaft, doch wünschenswert sei, wenn Prinz Volk-Dietram
seinen Neigungen für Kunst und Künstlerinnen etwas mehr Be-
achtung anerkennen und sich bei Zeiten um die Staatsgeschäfte
kümmere, die kennen zu lernen jetzt wirklich eine bestimmte aus-
gesprochene Forderung sein müßte.“

Landgerichtsräte zur Hälfte aller Stellen nach C 2 und 3 eingeteilt sind. Neu wurde eingefügt die Stelle eines Gefandten Mannchen.

Die Beschlüsse der Kommission betrafen im Besonderen einen Mehraufwand von zusammen rund 1.115.000 M., wozu noch der Mehraufwand an Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung von 300.000 M., sowie der Mehraufwand für die Umwandlung von 200 Heizstellen in Kesselheizstellen und weiteren rund 800 Stellen für Bremser, Kesselführer in den nächsten Staatsvoranschlägen mit zusammen 150.000 M. Der sofortige Mehraufwand der Tarifänderung und der außerordentlichen Aufbesserung nach der Gehaltsordnung beträgt für das Jahr 1908 in der allgemeinen Staatsverwaltung 626.000 M., der Eisenbahnverwaltung 295.612 M., wozu die Erhöhung der Vergütung der nichtetatmäßigen Beamten und der Ruhegehälter kommt.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 6. Juni 1908.

Das Zentrum und die Schule.

Wie vor 2 Jahren die badiischen Lehrer in Karlsruhe, so hielten am 16. Mai l. Z. die bayerischen Lehrer in München eine Versammlung ab, in der sie Protest gegen die von ihrer Regierung vorgelegene ungenügende Gehaltsregulierung erhoben. Ueber 4000 Lehrer waren erschienen. Herr Ohmann und Landtagsabgeordneter Schubert legte Redenschaft über die bis dahin erfolgten Schritte des Hauptauschusses ab und besprach dann die Gehaltsvorlage der Regierung in ihrem Verhältnisse zu den Forderungen der Lehrer. Er übte strenge, aber sachliche Kritik an der Art der vorgelegenen Aufbesserungsvorschläge; denn „die Vorlage enthält nicht, was die Lehrer billig fordern können.“ Brauender Beifall unterbrach oft seine Worte. Zu dieser Versammlung waren die Abgeordneten sämtlicher politischer Parteien aus freundschaftlicher Einladung worden. Viele waren erschienen und ergriffen das Wort. Die „Bayerische Lehrerzeitung“ schreibt hierüber:

„Nun kommen die Vertreter der in der Versammlung erschienenen Landtagsabgeordneten zu Wort. Alle Parteien der Zweiten Kammer, die Liberalen, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Sozialdemokraten, haben Vertreter geschickt, die Liberalen beinahe die Hälfte ihrer Abgeordneten. Nur von den 98 Abgeordneten des Zentrums, der Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht, fand keiner den Weg in die Lehrerversammlung, um dort für das Recht des Lehrerstandes einzutreten! (Wie! Ist in Karlsruhe.) Sonst, höchst sonderbar! Wie war es doch bei der Versammlung der Verkehrsbeamten? Wie waren da dort Herr Cobau, Herr Göttsch, und welche liebenswürdigen Briefe ließ der am Besuch dieser Versammlung verhinderte Herr Dr. Winkler vom Stapel! Aber freilich: „Je gebildeter, desto größer ist der „Lump.““ Ganz recht! Und die Lehrer sind in diejenigen, die diese Bildung hermiteln. Ja, im gelobten Spanien kann es keine „Lumpen“ geben. Die dortigen „Lumpen“ sind jedenfalls eingewanderte Deutsche. Es lebe Spanien!“

Rückständigkeit.

Der Verband bayerischer Metallindustrieller hat seinen ein streng vertrauliches Rundschreiben an seine Mitglieder hinausgegeben, worin er sie auffordert, nach Möglichkeit auf Reduzierung der in den Betrieben beschäftigten Angehörigen des Bundes „Technisch-industrieller Beamter“, sowie auf Unterlassung weiterer Einstellung solcher Organisierter hinzuwirken. Das gleiche Vorgehen wird gegen die Mitglieder der vier größten deutschen Handlungsgehilfenverbände empfohlen. Ferner wird ein korrespondierender Antrag an den Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen angekündigt.

Die bayerischen Metallindustriellen scheinen ungemein fortschrittliche Leute zu sein! Sie selbst organisieren sich, aber ihren Angestellten wollen sie ein gesetzlich gewährleitetes Recht verweigern. Wollen diese Unternehmer denn mit Gewalt ihre Angestellten der Sozialdemokratie zutreiben? Denn das ist der einzige Effekt dieser rückständigen Sozialpolitik. Organisieren sich die Arbeitgeber, so haben auch die Angestellten und Arbeiter das Recht, sich zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammenzuschließen. Unternehmerverbände, die durch Bröckelung ihrer Angestellten aus den Organisationen treiben, nützen ihnen ihre Macht.

Wenn auch Unione nicht direkt in der Zeitungsnote genannt war, so mußte doch ein Jeder, in welcher auffälliger Weise der Prinz die junge Sängerin bei jeder Gelegenheit auszeichnete und sie gemeint war.

Man wußte in den Kreisen der Hofgesellschaft viel zu erzählen von einem heftigen Austritt des Prinzen mit seinem fürstlichen Vater, von einer wichtigen Unterredung des alten Fürsten mit Kammersängerin, von vielen Tränen der Fürstin und allerlei Rumormen. Eigentlich hatte ein Jeder erwartet, daß heute das Hofkonzert abgesetzt würde.

Nun ging doch alles merkwürdigerweise seinen gewohnten Gang. Die Anwesenheit des Kammerherrn von Lürheim wurde allseitig bemerkt. Es ging das Gerücht, daß er erst am Abend zurück erwartet werde.

„Ach, und haben Sie denn das Renette von der Hofmann gehört, dem alten verheiratheten Schloß?“ trüffelte eine alte Excellenz ihrer Nachbarin zu. „Eine Geliebte des Prinzen soll ja dort wohnen. Lieble, ich bitte Sie, dieser Skandal! Sogar von einem Kinde war die Rede. Natürlich ist alles nur Verleumdung, aber man weiß doch nicht.“

Das Erscheinen des Hofes unterbrach die weitere Auseinandersetzung.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied von unserer „Elektrischen.“

Trefflich ist sie ausgerüstet
Unser schöne Straßenbahn,
Trefflich leiten sie die Männer, —
Das befähigt jeder Fahrer, —
Daß an deren Spitze hochzu-
sitzen und prächtig sind die Wagen
Neder Kamm und jeder Art,
Angenehm bequemgezogen
Wird durch sie man auf der Fahrt.

Zwingen kann natürlich niemand einen Arbeitgeber, einem organisierten Arbeiter oder Angestellten zu beschäftigen, aber im höchsten Maße unmoralisch, unsozial bleibt diese Ausnutzung der wirtschaftlichen Überlegenheit des Arbeitgebers zum Schaden des wirtschaftlichen Emporkommens der Angestellten unter allen Umständen und kann von Sozialpolitikern nicht genug geübelt werden. Maßnahmen wie die des Verbandes der bayerischen Metallindustriellen laufen auf eine Verklammerung des Koalitionsrechts hinaus. Die Verbände der technisch-industriellen Beamten wie der Handlungsgehilfen sollten laut und entschieden gegen eine so reaktionäre Sozialpolitik protestieren, die öffentliche Meinung aufrufen, die aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens in diesem Falle ganz sicher nicht auf der Seite des Unternehmertums stehen wird und kann, denn es handelt sich um die Entziehung eines Rechts durch Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz. Der Staat wie die bürgerliche Gesellschaft haben das größte Interesse daran, die Organisationen der Unternehmer wie der Angestellten und Arbeiter sich immer weiter ausbauen zu sehen, und nicht etwa ein stark organisierter Unternehmertum garnicht oder schwach organisierter Arbeitnehmern gegenüber zu wissen. Ein derartiger Zustand, in dem der Unternehmer jeden beliebigen Druck auf die Lebenshaltung der Angestellten ausüben kann, auch über das durch die Konjunktur gebotene Maß hinaus, birgt die Gefahr schwerer sozialer Krisen und Kämpfe in sich. Die heutige Sozialpolitik kennt keinen anderen Weg zum sozialen Frieden, als daß gleichberechtigte und gleich starke Organisationen sich gegenüberstellen zur Verhandlung über die Arbeitsbedingungen. Die Unternehmer, die das Organisationsbedürfnis und die Organisationsberechtigung der Arbeitnehmer anerkannt haben, sind auch rein wirtschaftlich angesehen nicht zuletzt dabei gefahren, besser als jene, die durch ihre „Herrn“-politik Unzufriedenheit und Unwillen in die Reihen der Arbeitnehmer tragen. Diese sind aber nicht mehr so gestimmt, daß sie dem Profit ihre wirtschaftliche Existenz, ihre Gesundheit und ihre Familie freudig und gottgegeben opfern, daher dem Kapitalisten nur Rechte, dem Angestellten und Arbeitnehmer nur Pflichten zuerkennen.

Deutsches Reich.

— (Der Bundesrat) stimmte am 4. Juni dem Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gewerbeordnung (Handel mit lebenden Vögeln) und der Vorlage betreffend Festsetzung des Gesamtcontingents der Brennereien für die Monologienperiode 1908—13 zu; ferner wurde dem Ausschussbericht betreffend die Abänderung der Jüdischen-Ausführungsbestimmungen zugestimmt.

— (Kaiserbesuch in Schweden.) Dem Vernehmen nach wird der bereits angekündigte Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Stockholm im August stattfinden.

— (Eine Untersuchung über die Gefellenprüfungen.) Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat mit Rücksicht auf die erhöhte Bedeutung, die die Gefellenprüfung nach dem vom Reichstag verabschiedeten Gesetzentwurf über den sogenannten Befähigungsnachweis gewinnen wird, eine Untersuchung über die Handhabung der Gefellenprüfungen und ihre Ergebnisse angeordnet. Mit der Untersuchung ist der Landesgewerbeamt v. Gishof beauftragt, der zu dem Zweck an mehreren Gefellenprüfungen in den einzelnen Provinzen teilnehmen wird.

— (Konferenz der Finanzminister und Reichsfinanzreform.) Wie die „Münch. R. Nachr.“ hören, wird nach vor Beginn der Sommerpause des Bundesrats, also etwa Ende Juli eine Besprechung der Finanzminister der Einzelstaaten über die im Reichshaus am ausgearbeiteten Pläne für die Reichsfinanzreform hier in Berlin stattfinden.

Badische Politik.

Die diesjährige demokratische Landesversammlung wird nunmehr am 20. und 21. Juni in Hornberg stattfinden. Hauptberatungsgegenstand ist die politische Lage.

Badischer Landtag.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

2. Kammer. — 86. Sitzung.

17. Karlsruhe, 6. Juni.

Präsident Fetschenbach eröffnet 1/2 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Ministerpräsident Freih. von Marzall, Generaldirektor Roth, Ministerialdirektor Schulz und Regierungskommissare.

Zeils auf welchem Folger sitzt

In den Wogen man bequem

Auch die holgefühlt die Eide

Sind, besonders bei der Eide

Praktisch und sehr angenehm

Freilich, oft schon vor Tagesgauen

Und sehr spät noch in der Nacht

Kann der Mann sich antretmen

Wenn so was Vergnügen macht

Neue Streden zu erschließen

Ist mit Reich man stets bedacht

Auch den Schenkenstrang zu gleichen

Wird mit Eifer stets vollbracht

Höflich sind die Herrn Beamten

Und den Damen stets galant

Allen Rittersn, jungen Ranten

Reichen stehend sie die Hand

Mehe als Klug vorhanden nehmen

Oft sie Passagiere an

Nichts kann ihren Eifer lähmen

Darum hoch die Straßenbahn! —

Aber, — ohne aber freilich

Gibt kein Ding es in der Welt,

Wozu, wenn es auch verzüglich,

Sei manch „Aber“ festgesetzt.

Anschluß steigt an manchen Streden

Man ganz sicher, unbedingt,

Aber an verschiedenen Eden

Er nur äußerst selten winkt.

Sommerwagen, schön und praktisch

Sind, ist's warm, ein prächtig Ding,

Aber solche Dinger satisch

Halten beinahe nie am — Ring.

Fahren wohl nach Auswahlfahren

Aber freien oft und viel,

Aber diese schönen, braven

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Generaldebatte über das

Budget des Eisenbahnbetriebs.

Abg. Gerich (konf.)

bespricht die Gütertarife und bemängelt die ungleiche Tarifierung einzelner Artikel, besonders von Mehl und Getreide, und bittet die Generaldirektion, den bekannten Wünschen der Wägen entgegenzukommen. Auch der Verbilligung der Gütertarife könne er nur beipflichten. Die Station Eßlingen werde in bezug auf die Schnellzüge stiefmütterlich behandelt. Auch die Verkehrsverhältnisse auf der Albstadt, über welche der Regierung die Oberaufsicht zustehe, bedürften dringend der Verbesserung.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.)

verteilt eine Reihe von Wünschen der Ober- und Taubertalbahn. Der Schwarzalld wie der Oberalld sollen nachträglich mit beschleunigten Personenzügen bedacht werden. Von den Angestellten bitte er besonders, die Wünsche der Wagenwärter zu berücksichtigen.

Abg. Sängler (natl.)

bittet die Regierung, dahin zu wirken, daß auch die Nebenbahnen die Spezialtarife für landw. Erzeugnisse und eine Ermäßigung der Personentarife auf den Lokalbahnen einführen, ebenso die Einführung von besonderen Güterzügen, um die Schnelligkeit der Personenzüge im Sommerland zu erhöhen. Auch er bitte, bei den Stationen die Waggonsabfertigung in Rücksicht zu berücksichtigen, da die Gemeinden besonders erfreut seien, wenn deren Vertreter bei den Holzversteigerungen erschienen. Der Bezirk Rehl habe besondere Wünsche nach einer besseren Verbindung nach dem badiischen Oberland und Basel.

Abg. Reiff (konf.)

bestätigt einige Lokalwünsche aus dem Wäldchen in bezug auf die Einlegung besserer Arbeiterzüge.

Abg. Eichhorn (Ztr.)

führt Beschwerden über die große Überlastung der Posten, Wägen und Wägen, daß die Arbeiterzüge nicht so viele Stationen überspringen könnten. Den Arbeitern sollte ermöglicht werden, mit ihrer Arbeiterkarte auch Personenzüge zu benutzen, da es leicht vorkommen könne, daß die Arbeiterzüge verspätet werden. Die Reform der Arbeiterentlohnung sei eine durchaus halbe Maßregel, die den Bureaucratismus, der in der Generaldirektion herrsche, aufs kraffteste offenbare. Auch nichts gerechtfertigt sei die Unübersichtlichkeit der gewöhnlichen Posten; auch sei die Bestimmung wegen der Geltungsdauer der Postkarten nicht zu rechtfertigen. Das seien törichte bürocratische Maßnahmen. Ferner ersucht die Regierung, bei Festsetzung der Preise der Arbeiterkarten diese in moderner Weise auszugestalten und nicht die Handelskammern darüber zu fragen, denn die Festsetzung der Preise der 1. Klasse werde die Vermutung auch nicht die Arbeiterkategorie betreffen. Ferner erklärt sein Ehemann, Wägen mit dem konservativen Antrag betr. Wägen der Bahnarbeiter und Stationsarbeiter des Bezirks Wägen zum Vorkommen und bestreitet sich dann in längeren Ausführungen über das Koalitionsrecht der Arbeiter und Beamten. Ferner kritisiert er das Verhalten der Eisenbahnverwaltung im Badischen. Die Verwaltung habe die Arbeiter geradezu zum Spielzeug gemacht durch das fortwährende Verhaken der Arbeiter in Hinsicht auf die neue Bahnordnung. Es habe sich hier der preussische Geist offenbart, der hier schon so vielfach giffert trachte, und der sich beim Simplifizierungsverbot, beim Stempelverbot in den Eisenbahnen auf. geseigt habe. Die Regierung möchte sich recht bald von dem preussischen Geist emanzipieren. Wenn er von preussischen Geist rede, so wolle er nicht mißverstanden sein. Das preussische Volk in seiner Mehrheit, in seinem guten Geiste solle nicht bestraft werden; unter preussischem Geist solle verstanden werden der rückständige Geist der preussischen Junker, der Geist, der in der preussischen Landstube herrsche, der rückständige Geist der preussischen Bureaucratie. Die Sozialdemokratie habe es für ihre Aufgabe, das Volk mobil zu machen gegen die Einführung der 4. Klasse. Glücklicherweise sei jetzt die Kammermehrheit gegen diese Klasse. Den Anträge Freilich schloße er sich durchaus an. Wenn man die 1. Klasse im Durchschnittswert nicht erhöhen wolle, dann sollte man wenigstens im Winterverkehr nur zwei Klassen führen. Die Gabelartensteuer solle leider nicht verschoben werden, sondern nur für die oberen Klassen ermäßigt, dagegen auf die unteren Klassen ausgedehnt werden. Eine solche „Reform“ sei nach den Verhandlungen der Kommission im Reichstage durchaus wünschenswert. Das beweisen die Erklärungen des preussischen Eisenbahnministers Breitenbach deutlich. Die badische Eisenbahnverwaltung sollte diesmal einmal Mäßigkeit zeigen.

Eisenbahnminister Freiherr von Marzall:

Sie werden nicht von mir erwarten, daß ich in denselben Ton verfall, wie der Abg. Eichhorn. (Zwischenruf des Abg. Eichhorn.) Ich werde mich vielmehr in kurzen Ausführungen der Ruhe und Sachlichkeit befleißigen, die bisher die Debatten dieses Hauses ausgezeichnet haben. Ich glaube, daß diese mehrseitigen Debatten über unser Eisenbahnbetriebsbudget für das Land besonders segensreiche Folgen haben werden (Lachen bei den Sozialdemokraten), weil sie mit großer Ruhe und Sachlichkeit im all-

gesehen auch wenn's nah und fern,

Wenn die Liebe kommt in's Rothen

Man am „Ring“, vielleicht sie lenkt,

Aber kann sich Hoffnung gründen,

Denn kann doch sie mal erscheinen,

Sind sie auch schon abgeseht!!! —

Nur in aller Demagogik

Sind oh Passagier sie sein,

Oh die weiter keine Mühe

Sie verschwinden punkt halb neun.

Wenn's sehr heiß, zur Mittagsstunde,

Tauschen auf sie dann auf's neu.

Wachen ein wenig die Kunde,

Aber schwinden am halb dreie!!! —

Abends nachmal mitunter

Reigen sie sich aller Welt,

Aber Tage sanft, heißt es munter

Passend — ich will es — für sein Geil!!!

Auch „congiert“ sich über Reilich

Witten dein in einer Post,

Sparsamkeit allein, das weiß ich,

Ist es die sich damit paart.

Ja nur keine Kraft vergeuben,

Ist die Richtschnur überall,

Wenn die Passagiere leiden

Dadurch auch von Fall zu Fall.

Sparen, sparen! Die Parole

Eingig Stellung hat ringum,

Doch die Straßenbahn, zum Wägen

Ist sie da für's Publikum!!!

Personal und Stromkraft schonen

Ist gewiß ein schönes Ziel,

Aber laut muß man betonen:

Was zu viel ist zu viel!

Reht in diesen heißen Tagen,

Verzart dem Sparsystem.

gemein geführt worden sind. Wenn ich mich am Worte gemeldet habe, so geschah es namentlich deshalb, um wieder auf energischste Protest zu erheben gegen die Vorkürfe, welche wieder gegen die Regierung des leitenden Bundesstaates erhoben worden sind. Wenn jemand, der nichts von Geschichte weiß, den Abg. Eichhorn heute gehört hat, der wird nicht begreifen, wenn man ihm nachher sagt, daß es der Initiative der preussischen Regierung zu verdanken ist, daß wir das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in Deutschland haben. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten); der wird nicht begreifen, daß Deutschland seinem großen Kaiser und seinem ersten Ratgeber die Einigung des Reiches zu verdanken hat. (Zwischenrufe und Hinterspruch links), der wird vor allem nicht begreifen, daß es der Initiative Kaiser Wilhelms, daß es der Initiative der preussischen Regierung zu verdanken ist, daß wir uns heute einer solchen sozialen Fürsorge erfreuen haben. (Abg. Eichhorn: Ach du Heber Gott!) Seit der kaiserlichen Botschaft ist man energisch befreit gewesen, den Arbeiter sicher zu stellen gegen die Gefahren des Dienstes, vor allem aber gegen die Gefahren, die aus Krankheiten für ihn entstehen und gegen Einbußen, die er im Alter erleiden muß. Ich bin überzeugt, die verbündeten deutschen Regierungen werden sich in dieser Fürsorge nicht irre machen lassen durch herabsetzende Brandreden (Lachen bei den Sozialdemokraten), wie sie eben gehalten worden sind. Auch die bawische Regierung wird sich in ihrer Arbeiterfürsorge nicht beirren lassen und speziell die Eisenbahnverwaltung wird, und das hat auch der Verlauf dieser mehrtägigen Debatten gezeigt, auf dem beehrten Wege fortschreiten und soweit als möglich für das Wohl der Arbeiter fernerhin Sorge tragen.

Es ist hier vielfach von dem Streikrecht der Arbeiter gesprochen worden; ich will hier nur auf das Bestimmteste erklären, daß die Eisenbahnverwaltung, daß die große Regierung alles tun wird, was in ihrer Macht liegt, daß sie jedes gesetzliche Mittel ergreifen wird, um einen solchen Streik zu verhindern. (Zuruf Eichhorn: Jedes gesetzliche Mittel?) Denn ein solcher Streik hat einen Staatsnotstand zur Folge. Die große Regierung hat vor allem auch das Wohl der Arbeiter im Auge. Die Geschichte aller Eisenbahnstreiks hat bisher immer gezeigt, daß die besser situierten Kreise wohl schwere Einbußen haben, die aber die wirkliche Notgefahr müssen, das sind die Arbeiter, und nicht nur die Eisenbahnarbeiter, sondern die Arbeiter überhaupt. (Sehr richtig bei den Nationalliberalen.) Wenn die Eisenbahnverwaltung jedes Mittel ergreift, um einen solchen Streik zu verhindern, so läßt sie sich dabei vor allem von Wohlwollen gegen die Arbeiter leiten. Wenn der Abg. Eichhorn vom Streik der Beamten gesprochen hat, und sogar diesen ein Streikrecht eingeräumt hat, so brauche ich kein Wort zu verlieren, ich brauche nur zu sagen: Wir leben in einem Verfassungsstaat. Jeder Streik der Beamten würde nur einen Bruch der Verfassung involvieren. (Abg. Eichhorn: In welchem Paragraphen steht das? — Glade des Präsidenten.)

Wer den Abg. Eichhorn gehört hat, ohne zu wissen, was in den letzten 3 Jahren von der Eisenbahnverwaltung für die Arbeiter geschehen ist, der würde staunen, wenn er diese Fortschritte kennen würde, wie solche Vorkürfe hier erhoben werden konnten. Sind die 3 Millionen, um welche die Löhne der Eisenbahnarbeiter aufgebessert worden sind, sind denn die gar nichts? Die Weiterausgestaltung der Fürsorgeeinrichtungen, sind die gar nichts? Der Abg. Eichhorn hat wiederholt abgehoben auf die Broschüre Meini und den Basler Streik. Ich bedaure, sie noch nicht habe lesen zu können. Ich habe sie nur kurz angeschlagen und gefunden, daß der Empfang beim Generaldirektor in entgegenkommender und leutseligster Weise erfolgt sei, und daß die Arbeiter in freundschaftlicher Weise vom Ministerialdirektor empfangen worden sind. (Abg. Eichhorn ruft: Aber sie hatten nichts davon!) Das ist falsch!

Die Verhandlungen der letzten Tage haben sicher klar dargelegt, wie schwer es ist, eine allen Verhältnissen und allen Bedürfnissen entsprechende Lohnordnung zu schaffen. Gerade die verschiedenen Ansichten, die an der bisherigen Lohnord-

nung gemacht wurden, haben gezeigt, daß es bei der Verschiedenheit der Bedürfnisse und der Verhältnisse an den einzelnen Orten es keine leichte Aufgabe ist, wirklich gerecht hier zu verfahren. Das war auch der Grund, warum das Erscheinen der letzten Lohnordnung lange auf sich warten ließ. Schon im März war ein Entwurf aufgestellt worden, aber er hatte dann noch verschiedene Etappen zu durchlaufen, und wir mußten Anstand nehmen, etwas Unvollendetes aus der Hand zu geben.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß bezüglich der Vorkürfe, die der Abg. Eichhorn hinsichtlich des Arbeiterverkehrs auf der Bahn, namentlich in Pforzheim, erhoben hat, noch im Verlaufe dieser Verhandlungen eine Antwort gegeben wird. Im übrigen möchte ich mich jetzt nur noch darauf beschränken, Ihnen zu erklären, daß wir in der Fürsorge für unsere Arbeiter nicht erlahmen werden und uns der Hoffnung hingeben, auch fernerhin hier ein verständnisvolles Zusammenwirken und eine verständnisvolle Unterstützung seitens der Volksvertretung zu finden.

Abg. Krüger (Zug.)

führt aus: Der Minister sei heute wegen des Streikrechts der Arbeiter in einer Weise aufgeregter gewesen, wie man ihn noch nie gesehen habe. Der Minister vertrete das ganze Streikrecht gar nicht. Er erkenne, daß die Eisenbahnverwaltung demütig war, ihren Beamten und Arbeitern entgegenzukommen. Das bleibe aber bestehen, daß sie ihren Arbeitern in Basel verboten hat, Unterhaltungen zu beziehen, ohne ihnen dafür einen Ersatz zu geben. Zu einem Streik wäre es in Basel nicht gekommen. Streiks entwickeln sich durch die Verhältnisse, dagegen werde auch kein Machtstreik der Eisenbahnverwaltung auskommen. Weder vertritt dann Freiburger Wünsche, zum „Simplissimus“ — Verbot bemerke der Redner: Es sei eine Einseitigkeit, wenn man auf den Bahnhofsverwaltungen gewisse Blätter verbiete. Warum bekomme man auf den Bahnhofsverwaltungen keine sozialdemokratischen Blätter? Der Herr Minister solle einmal die heutige „Landeszeitung“ lesen, die auch davon spreche, daß sich die Eisenbahnverwaltung vom preussischen Geiste leiten lasse.

Abg. Schüler (Zug.) versichert aufs Wort.

Abg. Dr. Zehner (Zug.):

Die Ausführungen des Abg. Benedy über den „Simplissimus“ sind durchaus nicht in allem zutreffend. Man kann wohl auch Witz und Geist in einem Sinne gebrauchen, der durchaus nicht angedacht ist. Der „Simplissimus“ ist vielmehr nicht nur kritisch auf die Auswüchse, er ist vielmehr nihilistisch. Er verlegt das monarchische und religiöse Gefühl bei allen denen, die auf dieses noch Wert legen. Die Eisenbahnverwaltung macht von ihrem Hausrecht nur einen berechtigten Gebrauch, wenn sie den Verkauf in ihren Räumen verbietet. Ich kann nicht finden, daß die Eisenbahnverwaltung die Kritik verdient, die ihr hier vielfach angedrungen. (Zurufe links: Und die sozialdemokratischen Blätter?) Nun, wenn diese Blätter die Monarchie angreifen, dann hat die Eisenbahnverwaltung gleichfalls das Recht, in ihrem Hause diese Blätter zu verbieten. (Zwischenrufe.) Wenn man den Festung bei der Einweisung der Hofkammer eine „lächerliche Raslerade“ nennt, so sollte man nicht vergessen, daß gerade der „freie Schweizer“ die meisten historischen Festzüge hat. Redner bringt 100000 Wähler seines Wahlkreises vor.

Hierauf wird 48 Uhr die Generaldebatte geschlossen und die Sitzung verlagert.

Nächste Sitzung: Samstag, 6. Juni, vorm. 9 Uhr: Spezialdebatte über das Eisenbahnbetriebsbudget.

oc. Karlsruhe, 5. Juni. Die Budgetkommission beschloß heute die Petition der Stadt Offenburg betr. Erbauung eines Follgeschlusses der Regierung empfehlend zu überweisen. Sodann wurden die Beratungen über den Eisenbahnbauetat fortgesetzt.

oc. Karlsruhe, 5. Juni. Die Budgetkommission hat den Antrag Zehner wegen budgetmäßiger Aufbesserung der Pensionshöhen mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dagegen den Gesetzentwurf betr. Verlängerung des Pensionsgesetzes auf weitere 5 Jahre mit 14 gegen 3 Stimmen die Zustimmung gegeben. Die Gegner sprachen sich grundsätzlich gegen die Gewährung von Staatszuschüssen zur Verrückung kirchlicher Bedürfnisse aus, während von anderer Seite für den Wegfall der Staatszuschüsse im Jahre 1914 plädiert wurde. Die Regierung erklärte, daß nur nach Lage der Verhältnisse über diese Frage entschieden werden kann.

oc. Karlsruhe, 5. Juni. In einer Aufschrift an die Budgetkommission erklärte sich die Regierung bereit, noch dem gegenwärtig verhandelnden Landtage einen Gesetzentwurf zugehen zu lassen, in welchem eine Erhöhung der jetzt geltenden Höchstgrenze für die Steuerhöhe der allgemeinen Kirchensteuer vorge-

sehenangebracht eine Vorstellung als Benefiz gemeldet. Gegeben wird am Sonntag, 13. Juni, Minus unermesslicher „Verschwendung“ mit Konzert-Einlagen im Gesellschaftslokal. Es ist zu erwarten, daß die Mannheimer Theaterfreunde diese Gelegenheit nicht werden vorbeigehen lassen, um der Intereße für die Kunst und Invaliden der Schauspielkunst durch zahlreiche Besuch zu belagern.

Ein Bildnis der Prinzessin Amalie von Württemberg ist im heute erschienenen neuesten Heft der „Woche“ enthalten: ein köstlicher Anblick voll Charme und sonniger Heiterkeit, in den feinen Zügen die miserrische Grazie und die vornehme Abkühlung nicht verleugend. Prinzessin Amalie soll eine das Durchschnittsmäßige übersteigende Damen bedeutend überlegende musikalische Bildung und einen prächtigen Organproben besitzen, der sie in den Stand setzt, größere Opernpartien wie z. B. die Rignon spielend zu bewältigen. Weit mehr noch ins Gewicht fällt wohl die Pädagogische Bildung der Prinzessin, welche im Hinblick auf den von ihr nach reichlicher Ueberlegung unternommenen Schritt die schönen, ihren vornehmen Charakter deutlich kennzeichnenden Worte gesprochen haben soll: „Wenn ich den Entschluß je aufgeben könnte, dann hätte ich ihn von vornherein nie gefaßt und ausgeführt.“

R. Von der Universität Bonn. Grafin Dr. Maria von Linden ist zum Abteilungsleiter am hygienischen Institut ernannt worden. — Auf Anordnung des Kultusministers findet in der Zeit vom 24. Juni bis 27. Juni ein Kursus von angehenden Turnlehrern und Studierenden in der Leitung von Spielen und vollständigen Übungen statt.

Das Auditorium der Liebig-Stiftung in München hat den Professoren Rubner, Berlin und König, München die goldene Liebigmedaille verliehen.

Die neue Musikhalle in Hamburg ist vorgestern Abend feierlich eröffnet worden. Zunächst übergab Senator Redbock die Musikhalle als Festamentvollstrecker des Stifterspaars Vöck dem Senat, worauf der Bürgermeister Dr. Vordard in einer längeren Rede die Musikhalle im Namen des Senats und der Bürgerschaft entgegennahm. Darauf übernahm namens der Kommission für die Verwaltung der Musikhalle Senator Brandt die Halle. An die Uebernahme der Halle an die Kommission schloß sich ein Festkonzert an.

schlossen wird. Vorläufig sei beabsichtigt, darin eine Grenze für die kirchliche Vermögenssteuer von 1 auf 1 1/4 Pfg. und für die kirchliche Einkommensteuer von 25 auf 30 Pfg. von 100 Mk. hinaufzusetzen. Ueber das Maß der Erhöhung müßte noch ein Nachdenken mit den obersten Kirchenbehörden stattfinden.

Die öffentlichen Mittelschulen in Baden.

Nach der Erhebung vom 2. Dezember 1907 betragen, den „Statistischen Mitteilungen“ zufolge, im Großherzogtum 72 öffentliche Mittelschulen, und zwar 63 Lehranstalten für die männliche und 9 für die weibliche Jugend (höhere Mädchenschulen). Zu den Anabermittelschulen, zu denen auch Mädchen als Schülerinnen zugelassen werden, gehören 17 humanistische (oder Gelehrenschulen) und 46 Realschulen, 16 tragen den Charakter kombinierter Lehranstalten.

Die Gesamtfrequenz der öffentlichen Mittelschulen belief sich zur Zeit dieser Erhebung auf 21708 Schüler, davon gehörten 16121 = 74 Prozent dem männlichen und 5587 = 26 Prozent dem weiblichen Geschlecht an. Gegenüber dem Vorjahr beträgt die Zunahme 2,21 Prozent. Von den 17351 Schülern der Anabermittelschulen waren 16121, d. h. 93 Prozent, männlichen und 1230 = 7 Prozent weiblichen Geschlechts. Die höheren Lehrerschulen wurden von 1417 Schülerinnen besucht.

Die Frequenz der Gelehrenschulen (5900 männliche und 122 weibliche Schüler) machte 30,8 Prozent der Gesamtfrequenz der Anstalten für die männliche Jugend aus; die Realschulen besuchten zusammen 12029 (10921 männliche und 1108 weibliche) Schüler.

Während in allen übrigen Arten von Unterrichtsanstalten die Schülerzahl im Verlauf des letzten Jahres gegenüber dem Vorjahre zunahm, trafen die Gymnasien eine, wenn auch kleine, Abnahme auf (1,36 Prozent). Verhältnismäßig am stärksten macht sich das Anwachsen der Schülerzahl bemerkbar bei den Programmschulen (20,2 Prozent), den Realschulen (14,4 Prozent), den siebenstufigen Realschulen (8,4 Prozent) und bei den höheren Mädchenschulen (6,1 Prozent). Bei den Realschulen, den Oberrealschulen und den sechsstufigen Realschulen bleibt die Zunahme unter 2 Prozent; am geringsten ist sie bei den höheren Bürgerschulen (0,9 Prozent).

Von den Schülern stehen 14470 oder 66,4 Prozent noch im vollschulpflichtigen Alter. Dem Religionsbekenntnis nach sind 10886 (d. h. die Hälfte) evangelisch, 9281 (42,6 Prozent) römisch oder altkatholisch, 1592 (7,3 Prozent) israelitisch; 129 Schüler gehören sonstigen Bekenntnissen an. Das Schülerverhältnis ist am günstigsten für die Evangelischen mit den Realschulen und höheren Mädchenschulen mit 49,5 bzw. 59,4 Proz. für die Katholiken bei den Gelehrenschulen mit 51,8 Prozent.

Den 1290 Mädchen in Anabermittelschulen stehen 3294 Mittelschülerinnen in den höheren Mädchenschulen (abzüglich der Zahl der Schülerinnen der 3 Vorschulklassen, desgleichen der Zahl der Teilnehmerinnen der an die höheren Mädchenschulen angelegten Seminare) gegenüber. Die Zahl der Schülerinnen in den Anabermittelschulen stellt sich gegenüber den männlichen Schülern auf durchschnittlich 7 Proz., steigt aber bei den Realschulanstalten auf 10 Prozent, bei den höheren Bürgerschulen sogar auf 36,8 Prozent; sonst ist sie, abgesehen von den Realschulen (7,8 Proz.), erheblich niedriger. Von den Lehrkräften des angestrebten Lehrpersonals überhaupt (ausgenommen die Hilfslehrer) kommen 1221 (82,9 Proz.) auf die Anabermittelschulen, der Rest mit 252 auf die höheren Mädchenschulen, von den Lehrkräften für wissenschaftlich gebildete Lehrer insbesondere (720) 671 bzw. 49.

Katholische und evangelische Theologen waren zu Anfang 1908 an den öffentlichen Mittelschulen je 19 verwendet, davon 18 bzw. 10 eintätig.

Der durchschnittliche jährliche Abgang an Professoren durch Tod, Zurücksetzung usw. berechnet sich für die letzten 10 Jahre bei den Gymnasien und Programmschulen auf 5,6, bei den Realschulen auf 4,6 und bei den höheren Mädchenschulen auf 0,4 Proz.

Zur Ablegung der Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen sind für das Jahr 1908 163 Kandidaten angemeldet; von diesen gingen ihrer Vertheidigung nach 98 aus Gymnasien, 36 aus Realschulen und 29 aus Oberrealschulen hervor; 2 legten die Externenprüfung ab.

Unwetter.

© Ladenburg, 6. Juni. Die gestern Nachmittag über unsere Stadt gezogenen schweren Gewitter haben uns zweimal Hagelschlag gebracht. Beim ersten Hagelschlag erreichten die Hagelkörner die Größe von Nüssen. Der Hagelschaden an Äpfeln und Obstbäumen ist teilweise bedeutend. Bis jetzt haben 160 hiesige größere und kleinere Landwirte ihre Feldfrüchte gegen Hagelschlag versichert.

© Weinheim, 6. Juni. Die Gewitter, die gestern nachmittag auch über unsere Gegend zogen, brachten in starken Regen, daß die Gasse der Rebenbahn Mannheim-Weinheim überflutet wurde. Ein Zug entgleiste, die folgenden Züge hatten dadurch erhebliche Verspätungen.

© Aus Mittelbaden, 6. Juni. Heute nachmittag gegen 1 Uhr gingen über Mittelbaden verschiedene schwere Gewitter nieder, die teilweise leichten Hagel im Gefolge hatten. Schon heute früh 8 Uhr zog über die Gegend ein Gewitter weg, das kirchliche Hagelschlag brachte.

© Frankenthal, 5. Juni. Während des ganzen Nachmittags tobte heute in hiesiger Gegend ein furchtbares Unwetter. Ein schweres Gewitter folgte immer dem andern. Wiederholt war der ganze Horizont derartig in dunkle Wolken gehüllt, daß in den Häusern halbe Stunden lang Licht gebrannt werden mußte. Das Unwetter war mit heftigen elektrischen Entladungen, mit wolkendröhnendem Regen und mehrfachen starken Hagelschlägen verbunden, wobei Hagelkörner in der Größe von Taubeneyern niedergingen. An den Feldfrüchten und Obstbäumen etc. hat der Hagel großen Schaden angerichtet. Auch bei der Volk in der näheren Umgebung wiederholt eingeschlagen. Seit einer Reihe von Jahren ist unsere Gegend von einem solchen Unwetter, das unter fortwährenden Winden und Donnerlärm viele Stunden anhielt, nicht heimgesucht worden.

© Biebrich, 6. Juni. Das schwere Gewitter, das sich heute mittig und gegen Abend über unseren Ort entlud, hat auf dem Felde unermesslichen Schaden angerichtet. Selbst die ältesten Bäume können sich einem solchen Unwetter nicht erwehren. Die Baumfrüchte sind durch die schweren Schläge, die die Größe von Taubeneyern hatten, gelichtet und entworzelt. Der Blitz schlug in das Dach des Hauses des Landwirts Joh. Ad. Adler und tötete eine Störchin und ihre zwei Jungen, die auf dem Dach ihr Domizil aufgeschlagen hatten. Das Unwetter hat viele Landwirte um die Frucht ihrer sonnenreife Arbeit gebracht.

© Heppenheim, 6. Juni. Gestern nachmittag hauste um halb 3 und um halb 4 Uhr hier ein furchtbares Unwetter. Ein schwerer Wolkendröhnung verursachte eine so gewaltige Ueberflutung, daß die Eisenbahnzüge bis ans Trittbrett unter Wasser standen. Der Regen, der mit kirchlichen Hagelkörnern teilweise untermischt war, richtete großen Schaden an.

© Worms, 6. Juni. Ein schweres Unwetter richtete heute auf den Feldern und in den Weinbergen der Umgebung

Und heraus die Sommerwagen,
Die den Menschen annehmlich
Und an den geschlossenen Rassen
Alle Fenster aufgehen,
Doch man von der Hitze Rassen
Etwas sich erholen kann.
Und bei offenen Fenstern
Das tut ebenfalls sehr not,
Wenigstens im Anfangswagen.
So so mancher Wohlbesessener,
Fort mit jedem „Rauchverbot“ —
Sodann dann unsere Straßenbahnen
Doppelt laut mit frohem Ton,
Und ein gleiches, gleicher Witz,
Als dem Ende von dem Biede,
Dann auch gern der Diction.

Gerhard Walde.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß, Hof- und Nationaltheater Mannheim. (Spielplan.) Sonntag, 7. Juni. (C): „Tannhäuser“. — Montag, 8. (Abonn. susp.): Neu einstudiert: „Wilhelm Tell“. — Dienstag, 9. (C): „Der Teufel“. — Mittwoch, 10. (A): „Don Carlos“. — Donnerstag, 11. (D): „Helden“. — Freitag, 12. (B): Neu einstudiert: „Die Entführung aus dem Serail“. — Samstag, 13. (Abonn. susp.): Gesellschafts-Benefiz: Neu einstudiert: „Der Verschwendung“. — Sonntag, 14. (A): „Götterdämmerung“.

Kleines Theater. (Spielplan.) Sonntag, 7. Juni: „Seimat“. — Montag, 8.: „Mannberger Suppe“. „Verlobung bei Laternenlicht“. — Donnerstag, 11.: „Die hübsche Witwe“. — Sonntag, 14.: „Waldenruhe“.

Theater-Rotiz. Die Intendanz teilt mit: Als nächste Neuheiten bereitet das Schauspiel zwei nordische Komödien vor: „Eine Abrechnung“ von Gustav Bied und „Mit dem Feuer spielen“ von August Strindberg.

Deutsche Bühnengemeinschaft. Die Leitung unseres Hof-Theaters hat der Demos-Aussicht der Gemeinschaft deutscher

einen beträchtlichen Schaden an. Die Hagelkörner waren von ungenügender Größe und zerstörten namentlich das Korn, das durch die Regen der letzten Zeit auf dem Boden lag und so doppelt leicht getroffen werden konnte. Auch die Weizen, die zum großen Teil noch nicht gebunden werden konnten, wurden stark beschädigt.

* Zwischen 6. Juni. Hier ist wiederum ein furchtbares Gewitter und großes Hagelwetter mit wellenbrüchigem Regen niedergegangen und hat großen Schaden angerichtet.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 6. Juni 1908.

Aus der Stadtratsitzung vom 4. Juni.

Der British Municipal Society for the study of foreign and colonial municipal institutions in London soll für die überaus warme und gastfreundliche Aufnahme der Mannheimer Delegierten, die an dem jüngst ausgeführten Gegenbesuche süddeutscher Städtevertreter in England teilgenommen haben, unter Heberföndung des Jubiläumswerkes der hiesigen Stadt der herzlichste Dank des Stadtrates ausgesprochen werden.

Herr Oberamtmann Ledinger hier wurden anlässlich seiner Ernennung zum Vorsteher des Gr. Bezirksamts Überlingen vom Oberbürgermeister im Namen der Stadtverwaltung unter dem Ausdruck des Bedauerns über sein Scheiden aus Mannheim und unter rühmender Hervorhebung seiner verdienstvollen Wirksamkeit in hiesiger Stadt herzlichste Glückwünsche ausgesprochen, für die Herr Ledinger in einem längeren Schreiben seinen warmen Dank abgestattet hat.

Zur Prüfung und Antragstellung über die der Stadtgemeinde zugehenden Angebote auf Geländeverkäufe wird unter Wiederaufnahme einer bereits früher gehaltenen Sitzung eine besondere Kommission gebildet, die aus den Mitgliedern der Schätzungskommission und den den Vororten angehörigen Stadträten bestehen soll.

Der am 3. Juni 1. Z. durch Gr. Notariat Mannheim IV vorgenommenen Versteigerung hiesiger Bauplätze wird der Stadtrat folgendes Urteil gefällt: Für Söfienstraße 18 der Firma Werle u. Hartmann, Baugeschäft zum Preis von 51.80 Mark für den Am. Für Söfienstraße 18 dem Baununternehmer Eugen Wähler zum Preis von 51.80 Mark für den Am. Für Söfienstraße 22 dem Baumeister P. R. Geier zum Preis von 53.80 für den Am.

Um eine künftige halbjährige Bebauung der Bauplätze an der Südseite der Augusta-Anlage zu ermöglichen, spricht sich der Stadtrat für folgende Vergebung und Ausführung der Auffüllungsarbeiten an der Augusta-Anlage und derjenigen für die Zwickstrasse aus, so daß die Versteigerung der Bauplätze an der Augusta-Anlage bereits in etwa 6 Monaten wird erfolgen können.

Mit der von Gr. Bezirksamt angeregten Zulassung der geschlossenen, anstelle der bisherigen offenen Bauweise, in einigen weiteren Hauptstraßen im Stadteil Röhrlthal erklärt sich der Stadtrat einverstanden. Weiter beantragt er, die Zulassung der geschlossenen Bauweise für den Baublock zwischen Otto-Weg, Weßling, Bach und Richard-Wagner-Straße, da sich dieser Baublock, für den bisher nur an der Otto-Wegstraße die geschlossene, sonst aber offene Bauweise vorgesehen war, für die offene Bebauung weder seiner Lage noch inner Befähigung eignet.

Die Beleidigungsklage

Der Zimmermeister Herrmann gegen eine größere Anzahl hiesiger Zimmermeister, deren Namen wir schon im gestrigen Abendblatt veröffentlichten, wurde nach 24stündiger Pause gestern Nachmittag um 4½ Uhr wieder aufgenommen. Es wurde zunächst in der Hausgemeinschaftsverfahren und als erster Frage Herr Bürgermeister Ritter vernommen. Der Frage sagte aus, daß die Zimmermeisterarbeiten für die Aufstellung ausgeführt wurden, und daß nach der ersten Submission eine auswärtige Firma das billigste Angebot eingereicht hatte. Die Differenz zwischen einer hiesigen Firma schwankte zwischen 20.000 bis 40.000 Mark, genau wisse er es nicht mehr. Es befände in Mannheim der Grund, wenn die Differenz nicht zu groß sei, eine hiesige Firma vorzuziehen. Er habe dann Herrn Herrmann kommen lassen und ihm nahe gelegt, daß es bei diesen Preisen nicht möglich sei, daß eine hiesige Firma beauftragt werden könne und ihn gleichzeitig auch ersucht, die Offerten noch einmal zu prüfen, ob es nicht möglich sei, mit den Preisen herunterzugehen und eine billigere Offerte einzureichen. Rechtsanwalt Dr. Seiler fragt den Zeugen, warum er gerade Herrn Herrmann habe rufen lassen, da doch noch ein zweites billiges Angebot vorlag. Der Zeuge entgegnete, weil er glaubte, daß die Arbeit hier bleiben sollte. Doch Herr Herrmann gleich Berechnungen gemacht und sein Rotzblatt herausgegeben habe, könne er sich noch erinnern. Er habe auch erklärt, daß er sich mit einer Firma verbinde und außerdem die Namen sehr billig erhalte. Rechtsanwalt Dr. Seiler fragt, ob der Kläger nur angegeben habe, daß er durch die Namen billiger zu liefern imstande sei. Der Zeuge kann sich nicht mehr erinnern, da 50 Verhandlungen an jedem Tag doch etwas viel gewesen seien.

Herr Herrmann schilberte noch einmal die Verhandlungen am 28. Juni auf dem Bauamt der Aufstellung, wozu er telefonisch gerufen wurde. Sein anfängliches Angebot von 220.000 Mark habe er nach Wegfall der Eisenkonstruktion und Verringerung des Unterbaues mit eingebrachten Wägen auf 180.000 Mark reduziert. Auch dieses sei noch zu hoch gewesen. Er habe dann gesagt, wegen 6000 Mark soll die Arbeit nicht nach auswärts gehen und man habe sich schließlich auf 174.000 Mark geeinigt. Am anderen Morgen sei ihm dann die telefonische Mitteilung geworden, daß er den Aufschlag erhalten habe.

Der nächste Zeuge ist Stadtbaurat Verrey. Dieser berichtet zunächst ebenfalls über die Submissionen. Herrmann sei schließlich mit seinem Angebot von 220.000 Mark und Herrmann 210.000 Mark verlangt. Auch bei den nachfolgenden Submissionen sei Herrmann immer der teuerste gewesen. Herrmann sei schließlich mit seinem Angebot von 220.000 Mark auf 175.000 Mark herabgegangen. Nun sei die Frage, ob eine solche Verbilligung durch den abgeänderten Unterbau ergibt wurde.

Sachverständiger Baumeister Ludwig bemerkt, daß es nicht möglich sei, genaue Erhebungen zu machen, daß man höchstens schätzen könne. Man müsse bei den Schätzungen von Holzwerk berücksichtigen, daß das Holz nicht verkauft wurde, sondern ge-

wissermaßen überlassen wurde, weil die Unternehmer es vertragsmäßig wieder zurücknehmen durften und mußten.

Sachverständiger Edel-Heidelberg bemerkt auf die Frage des Vorsitzenden Herrn Gerichtsreferendar Dieck, was er von der Preisdifferenz von 24.000 Mark zwischen vereinfachter und unvereinfachter Ausführung des Unterbaues halte, daß schon beim Holzeinkauf Verschiedenheiten vorkommen könnten. Jedenfalls habe Herrmann das Holz gut ausgerechnet.

Sachverständiger Rütters-Ludwigshafen schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Differenzen im Rohholz seien da. Das Einrammen der Pfähle sei von großer Wichtigkeit. Die Schätzungen des Herrn Herrmann seien Erhebungen einer Reihe von Jahren.

Nach Replik und Duplik wurde vom Vorsitzenden abermals ein Vergleich angestrebt, der jedoch scheiterte. Es folgten dann die Reden der Beteiligten.

Dr. Weingart als Vertreter des Privatklägers plädiert auf Verweisung der Angeklagten und Verurteilung des Klägers des § 193. Die Herren Rechtsanwälte Dr. Hartmann, Dr. Seiler, Dr. Rauen, Dr. Köhler, Dr. Gerhart erheben um Verweisung ihrer Klienten resp. Verurteilung des Klägers des § 193. Dr. Weingart beantragt schließlich die Verurteilung eines Gerichtsmitglieds in Sachen eines Entschädigungsanspruchs von Doßmann und Verurteilung des Rechtsanwalts der „Deutschen Zimmermeister-Ztg.“, Direktor Müller, betreffs einer Abschrift des Originalurteils, dessen Aufnahme in die „Deutsche Zimmermeister-Ztg.“ verweigert wurde, und die dann als Flugblatt veröffentlicht wurde. Kurz vor 8 Uhr zog sich das Gericht zur Urteilsberatung zurück und verurteilte um 9 Uhr folgendes

Urteil:

Der Antrag des Herrn Vertreters des Privatklägers auf Verurteilung des Urteils einer Schadensersatzklage des Herrn Doßmann und die nachmalige Einvernahme des Herrn Direktor C. Müller betreffs der Abschrift des Originalurteils wird abgelehnt.

Ferner hat das Gericht folgendes Urteil erlassen: Die Angeklagten Peter Doßmann jun. und Adolf Fritz, Holzner und Georg Luz werden wegen öffentlicher Beleidigung des Herrn Herrmann zu Geldstrafen und zwar Doßmann und Fritz zu je 100 Mark, und im Falle der Nichtverurteilung zu 10 Tagen Gefängnis, Ferdinand Holzner und Luz zu 10 Mark Geldstrafe resp. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten A. Reinhard, Rud. Kalmbacher, Clemens Hay, Ant. Doss, Franz Wurein, Christian Schlichter und Peter Doßmann sen. werden von den gegen sie erhobenen Anklagen freigesprochen. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, diese Urteil innerhalb zweier Monate durch Einreden in die „Deutsche Zimmermeisterzeitung“ auf Kosten der Beteiligten öffentlich bekannt zu geben.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß das Gericht der Meinung war, daß zunächst Doßmann und Fritz die Täter sind, was sie ja angegeben haben. Holzner ist dadurch, daß er dem Zeugen König das Zirkular gegeben, wie auch Luz, der dem Zeugen ein Exemplar gegeben hat, Mitbeteiligter. Denn auch in der Überzeugung der Flugblätter hat das Gericht eine Beleidigung erblickt. Die übrigen Angeklagten waren nach der Meinung des Gerichts an der Sache nicht beteiligt. Dadurch, daß sie an der Zimmermeisterversammlung teilgenommen haben, wo das Zirkular beschlossen wurde, haben sie sich der Beleidigung wohl nicht schuldig gemacht. Das Gericht war in der Hauptsache der Meinung, daß das Zirkular eine Beleidigung und zwar eine recht schwere Beleidigung des Privatklägers enthalte. Es hat sich um die Prüfung, ob der Wahrheitsbeweis erbracht ist, gehandelt. Diesen Beweis hat das Gericht nicht für erbracht angenommen. Namentlich aufgrund der heute abgegebenen Sachverständigenurteile und aufgrund der Zeugenaussage des Herrn Schab hat das Gericht nicht angenommen, daß der Privatkläger unzulässig gegenüber seinen hiesigen Kollegen gehandelt hat. Er hat auch nicht, seine Kollegen von sich aus unterboten, sondern das Gebot von 174.000 Mark auf das dringende Jureden seitens des Ausschusses geleitet gemacht. Auch ist das Gebot nicht übertrieben heruntergegangen. Dies hätte schließlich jeder andere Handwerker auch getan. Von der Anwendung des § 193, Wahrung berechtigter Interessen, könne keine Rede sein. Es ist nicht zu ersehen, wie durch die Verbreitung des Zirkulars die berechtigten Interessen des Handwerks gewahrt werden sollen; jedenfalls aber ging die Form des Zirkulars weit über das hinaus, was zur Wahrung berechtigter Interessen schließlich als berechtigt hätte angesehen werden können. Aus den Ausdrücken des Zirkulars ergibt sich, daß Doßmann und Fritz die Absicht hatten, den Privatkläger zu beleidigen. Die beiden Herren haben die Grenze weit überschritten und sind über das Maß hinausgegangen. Daraus ergibt sich klar, daß sie tatsächlich die Absicht hatten, dem Privatkläger einen anzuhaben. Dafür ist aber der § 193 nicht da. Was das Strafmaß anbelangt, so war mäßigend die angegebene und hervorragende Stellung Herrmanns und das die Angeklagten Fritz und Doßmann ohne jeden besonderen Auftrag dieses Zirkular in großen Massen haben verbreiten lassen und daß auch die in dem Zirkular enthaltenen Behauptungen sehr schwerer Natur sind, ohne daß Beweise dafür erbracht wurden. Die Taten des Luz und Holzner stehen gegen die der beiden vorerwähnten Herren ziemlich harmlos da. Bei Fritz und Doßmann ist strafmildernd anenommen, daß sie bei der Abfassung des Zirkulars von dem Standpunkt ausgingen, daß sie von Herrmann ausgeklügelt wurden. Aber da sie keine besondere Beweise dafür in der Hand hatten und auch keine Beweise erbringen konnten, bleibt das Gericht eine Strafe von 100 Mark für angemessen und für die beiden anderen je 10 Mark. Die Kostenverteilung wird aufgrund des hierfür maßgebenden Paragraphen entschieden.

* Sonderzüge. Auf der Nebenbahn Mannheim-Weinheim-Heidelberg-Mannheim verkehren an den beiden Pfingstfeiertagen Sonderzüge von Mannheim nach Weinheim, Schriesheim, Heidelberg, Ebingen, Redarhausen und Sodenheim. Die Abfahrtszeiten sind im Infanterieanhang angegeben. Der um 1.00 nachm. abgehende Zug nach Heidelberg sowie die Züge 10.05 vorm. 1.00 und 2.25 nachm. nach Weinheim haben abgefahrene Haltezeit und halten an den kleinen Zwischenstationen nicht. Nach Weinheim, Schriesheim, Heidelberg, Ebingen, Redarhausen und Sodenheim kommen an allen Tagen Sonntagsfahrtsorten zur Ausgabe. Für die Rückfahrt verkehren abends folgende Züge: Abfahrt Heidelberg Sodenheimplatz: 4.20, 6.50, 7.40 und 9.30 abends. Abfahrt Weinheim: 5.00, 6.54, 7.38, 8.14 und 9.30 abends.

* Steuerfuß für die Kirchensteuer. Der Großherzog hat, wie wir schon mitteilten, mit Staatsministerialeinschreibung vom 11. Mai d. J. die staatliche Genehmigung dazu erteilt, daß der Steuerfuß für die in den Jahren 1908 und 1909 in der evangel. Kirche zu erhebende allgemeine kirchliche Vermögenssteuer auf 1 Pfennig von 100 M. Steuerantrag festgesetzt werde. Der evangelische Kirchenrat gibt dies unter Hinweis auf § 2 des Staatsgesetzes vom 20. November 1906 über die Kirchensteuer mit dem Aufhagen bekannt, daß der Steuerfuß für die evangel. Kir-

chensteuer aus Einkommensteueranträgen auch weiterhin 20 Pfennig auf 100 M. Steuerantrag betrage. * Von der Reichsbankhauptstelle Mannheim. Der erste Sachbearbeiter, Herr Geh. Regierungsrat Richter, tritt zum 1. Juli in den Ruhestand; an seiner Stelle wird der erste Sachbearbeiter der Reichsbankstelle in Altdorf, Vordirektor Obkircher, in gleicher Eigenschaft an die Reichsbankhauptstelle in Mannheim versetzt.

* Rechtsstreit zwischen Ludwigshafen und Mannheim. In dem seit nahezu sechs Jahren schwebenden Rechtsstreit zwischen der Stadt Ludwigshafen und der Stadt Mannheim wegen der im Zwangsenteignungswege erfolgten Abtretung von 150.000 Quadratmeter Rheinfelsengrund auf der sogenannten Felsenheimer Insel (bald Seite) im am 8. Juni d. J. durch die hiesige Zivilkammer das Urteil verkündet worden. Die Stadt Mannheim ist verurteilt worden, für den Quadratmeter Gelände eine Mark nach 150.000 M., an die Stadt Ludwigshafen zu zahlen; zwei Drittel der Kosten fallen Ludwigshafen, ein Drittel Mannheim zur Last. Die Stadt Mannheim hat 80 Pfg. für den Quadratmeter geboten. Mannheim ist Ludwigshafen eine Mark für den Quadratmeter zugesprochen worden; der Rechtsweg hatte also den Erfolg, daß Ludwigshafen 52.500 M. mehr bekommt, als ihm im Verwaltungswege zugesprochen war.

* Tuberkulose-Museum. Das Tuberkulose-Museum weist eine ständig steigende Besuchsziffer auf. Seit seiner Eröffnung wurde es von insgesamt 5200 Personen besucht, einer fastlichen Zahl von Angehörigen aller Berufsstände, die ihre Kenntnisse über diese verheerendste aller Volkskrankheiten erweitern haben. Das Museum bleibt Pfingstsonntag geschlossen, ist aber Pfingstmontag von 11—1 und von 3—5 Uhr geöffnet.

* Arbeiter-Rhein, Redar. und Oden-Rundfahrten finden während der beiden Pfingstfeiertage je vormittags 10 und nachmittags 4 Uhr statt, worauf hiermit besonders hingewiesen sei.

* Zur Parade morgen die Grenadierkapelle: 1. Omerlure „Wagnon“ von Thomas, 2. Baccarole aus „Hoffmanns Erzählungen“, arr. von Holberg, 3. „Rein, Weib und Gekoch“, Walzer von Strauß, 4. „Le Roy, Sombre et Joyeux“, Marsch von Camille.

* Militärkonzerte im Felsenheimerpark. Die Konzerte unserer Grenadierkapelle finden bei den zahlreichen Vorführern großen Anklang; die einzelnen Musikstücke werden mit toller Euphorie und guter Klangwirkung vorgetragen. Auch an den beiden Pfingstfeiertagen werden die Konzerte des Nachmittags und des Abends von der Grenadierkapelle unter Herrn Volkmar Leitung gegeben. Sollte sich das Wetter ungünstig gestalten, so finden die Konzerte im Saal statt und wird in diesem Falle bei den Abendkonzerten Streichmusik zu Gehör gebracht werden. Am Pfingstmontag-Abend wird bei günstiger Witterung in der zweiten Konzertpause eine bengalische Beleuchtung stattfinden.

* Freizeitsport-Gemeinde. Pfingstsonntag, den 7. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Friedrichstraße 6, Eingang Tullstraße, ein Vortrag des Herrn Prediger Schneider statt über das Thema: „Die maßgebenden Faktoren bei Gründung der ersten Christengemeinden.“ Hierzu ist jedermann bei freiem Eintritt herzlich willkommen.

* Nächste Seiten. Nach einer vorläufigen Mitteilung des Amt. Statistischen Amtes gelangen im ersten Vierteljahr 1908 3188 neue Konkurse zur Zahlung gegen 2516 im ersten Vierteljahr des Vorjahres. Es wurden 564 Anträge auf Konkursöffnung wegen Vermögensmangels abgewiesen und 2685 Konkursverfahren eröffnet.

* Zirkus Sarrafani. Das bedeutendste Wanderzirkus dieser Art in Europa wird am 28. Juli eine umfangreiche 6000 Zuschauer fassende Zirkusstadt am nördlichen Ende von Mannheim auf dem Neckpolder errichten, um eine Reihe seiner sensationellen Vorstellungen zu absolvieren. Ein glänzender Kristall-Ensemble, welchem fast alle Nationen, so u. a. Japaner, Chinesen, Franzosen, Russen, Engländer, Italiener, Mexikaner und Griechen angehören, ein hervorragend besetzter Orchester mit 25 Klavierspieler, 10 afrkanische Löwen, Kamels, Dromedare, Zebra, sowie die berühmte Elefantenbesatzung (3 Stück) des Direktors Zirkus-Sarrafani stehen den Ruf des Zirkus Sarrafani, welcher in allen Großstädten bisher unübertroffene Erfolge erzielte, zu einem fest gegründeten werden. Bei dem Grundrabe der Direktion, wirklich hervorragendes auf allen Gebieten sitzender und künstlerischer Kunst zu verhältnismäßig billigen Preisen zu bieten, dürfte der Zirkus auch hier den vollen Anklang finden, den ihm sein in Berlin und Wien absolviertes dreieinhalbmündiges Gespiels in so überreichem Maße eintrug. Eines der sonst gewöhnlich recht skeptisch urteilenden Berlinerblätter wird damals besonders darauf hin, daß der Zirkus Sarrafani, welcher in allen Großstädten bisher unübertroffene Erfolge erzielte, zu einem fest gegründeten werden. Bei dem Grundrabe der Direktion, wirklich hervorragendes auf allen Gebieten sitzender und künstlerischer Kunst zu verhältnismäßig billigen Preisen zu bieten, dürfte der Zirkus auch hier den vollen Anklang finden, den ihm sein in Berlin und Wien absolviertes dreieinhalbmündiges Gespiels in so überreichem Maße eintrug. Eines der sonst gewöhnlich recht skeptisch urteilenden Berlinerblätter wird damals besonders darauf hin, daß der Zirkus Sarrafani, welcher in allen Großstädten bisher unübertroffene Erfolge erzielte, zu einem fest gegründeten werden. Bei dem Grundrabe der Direktion, wirklich hervorragendes auf allen Gebieten sitzender und künstlerischer Kunst zu verhältnismäßig billigen Preisen zu bieten, dürfte der Zirkus auch hier den vollen Anklang finden, den ihm sein in Berlin und Wien absolviertes dreieinhalbmündiges Gespiels in so überreichem Maße eintrug.

* Der Zirkus Geier Elbasi, ein hier gut bekannter und sehr gern gefeierter Gast, gab gestern Abend seine Eröffnungsvorstellung, die von einem der besten Akrobaten, der das Unternehmen durchzuführen ist, auf der Höhe der Zeit steht vor allem die Wunderschönheit. Es erschienen darunter geradezu prächtige Tiere in der Menge, die sowohl wegen ihres Aussehens, als auch wegen ihrer ausgezeichneten Dressur unübertroffene Bewunderung erregten. Besonders Anerkennung verdient auch die reiche Ausstattung, die das Programm auszeichnete. Von den auftretenden Spezialitäten erregte die Autocroupe, ein Kunststück, quintet, Senfation. Wir werden auf die Bemerkung noch eingehender zurückkommen und beschränken uns vorläufig darauf, den Besuch des Zirkus wärmstens zu empfehlen.

* Das gestrige Hagelwetter hat, wie wir erfahren, auf der hies. Gemarkung im Allgemeinen keinen großen Schaden angerichtet. Da der Hagel trichterförmig niederging, sind die städtischen Anlagen nur an einzelnen Stellen etwas stärker mitgenommen. So hat der Wein der Pergolen des Friedrichsplatzes gelitten und auch im Redarpark, über dem sich das Zentrum des Hagelstreiches befand, zu haben schritt, ist der Schaden beträchtlicher. Auch der Schaden in den Weinreihen ist nicht unbedeutend, da die Hagelkörner, wie bereits mitgeteilt wurde, nur einige Minuten dicht und in außergewöhnlicher Größe niedergingen. Zudem herrschte, als die Winde in Lande- und Wallungströme niedergingen, völlige Windstille. Sollte sich zu dem Hagelstreich ein starker Wind gesellt, dann wäre zweifellos der Schaden bedeutend geworden. Aber so ist man in den Gärten mit einem blauen Auge davon gekommen. Nur Solat- und Wallungströme haben etwas stärker gelitten. In der Stadtgärtnerei wurden, als das Wetter heraufzog, alle Vorrichtungen regeln getroffen, jedoch auch die Arbeiter keine Arbeit bekamen.

Der stürmische Regen, den die Nachmittagsgewitter, namentlich dasjenige zwischen 4 und 5 Uhr, brachten, hat den Seeanstalt unter Wasser gesetzt, sodass bis um 8 Uhr der Verkehr unterbrochen war. Das Wasser stand 60-70 Zentimeter hoch, nur nicht geringen Freude unserer Jugend, die vergnügt in der Rüt herumsaß. Die Vermutung, daß es verschiedene Male eingeschlagen haben muß, wird bestätigt. So wurde uns mitgeteilt, daß ein Mißtraß in den Rumin des Expeditionsgefahrts von Schenker u. Co. u. in das Rohrrohr fuhr, ohne aber Schaden anrichten. Von einem Abonnement wird uns mitgeteilt, daß ein Mißtraß auch in die Telefonleitung über dem Quadrat 113 fuhr. Die elektrische Leitung war von einem äußerst intensiven Feuerstein und einem heftigsten starken Schläge begleitet. Vor etwa einem Jahre hat es an der gleichen Stelle eingeschlagen. Am Redaktionsübergang wurde durch einen Mißtraß ein Wagen der Elektrischen zum Stillstand gebracht. Die Temperatur hat durch die getrigen Niederschläge eine ganz beträchtliche Abkühlung erfahren. Das Thermometer zeigte heute morgen nur 10 Gr. R. an.

Der Friedensschluß in der Holzindustrie. Wie wir erfahren, sind heute morgen die Einigungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Holzindustriellen und denjenigen der ausgesperrten Arbeiter unter dem Vorsitz des Herrn Stadtschreibers Dr. Erdel wieder aufgenommen worden. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß es heute endgültig zum Friedensschluß kommt.

Der Bericht über die vorläufige Schöffengerichtsverhandlung gegen sieben ausgesperrte Holzarbeiter ist dahin zu berichtigen, daß nicht 4, sondern sechs Monate Gefängnis gegen die Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs ausgesprochen wurden.

Ein wüster Straßenfand, der einen Auslauf von circa 1000 Personen hervorrief, betrafte gestern letzte Nacht gegen 1/11 Uhr vier hiesige bekannte Kneipen vom Lindenhof. Die Tagelöhner W. Zorn, P. Hermann und Schumacher W. Mann, welche gestern einmal ausnahmsweise in der Rolle der „Friedlichen“ am Schöffengericht erschienen, und der Tagelöhner Hering beauftragt in der Kneipe einen Invaliden, der sich mit einem Messerinstrumente durchzubringen suchte, und wollten ihn das Instrument abnehmen. Der Mann rief einen Schuttmann um Beistand an und als der Schuttmann gegen die Exzessanten eintrat, und einen Verhafteten wollte, drangen sie auf den Schuttmann ein. Dieser zog Kraft und brachte dem einen der Angreifer, Hermann, eine erhebliche Wunde am Kopf bei. Eine große Menschenmenge hatte sich inzwischen angesammelt, welche leider für die blühende Partei ergreift und den Transport bis auf die Wache verfolgte. Vor der Wache wurde die Menge immer mehr an und die Haltung wurde eine derart bedrohliche, daß das Lindenhof-Weser die Polizeipatrouillen der Innenstadt um Verstärkungen anrief. Einem größeren Aufgebot von Schutzleuten gelang es endlich, sämtliche Exzessanten hinter Schloß und Riegel zu bringen mit Ausnahme des Hermann, welcher infolge seiner schweren Verletzung ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Wetterausblick. Wetter am 7. und 8. Juni. Für Sonntag und Montag ist gewitterreiches, vielwolbiges, kühleres und zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogtum.

Karlruhe, 5. Juni. Ein großer Brand hat heute nachmittags um halb 2 Uhr in dem Anwesen der schweizerischen Reichsfinanzrat Ludwig Walter, Karpenerstr. 102, ausgebrochen. Das Feuer nahm im Handumdrehen seinen Anfang. Der Fuß- und Herdofen ist eingeschmolzen, die Tiere konnten nur mit Mühe gerettet werden. Am Brandplatz waren der Amtsvorstand und der Polizeidirektor erschienen. Die Ursache ist noch nicht festgestellt, die Ursache in der Unvorsichtigkeit eines Stallknechtes zu suchen sein.

Wahl, Essen und Umgebung.

Winnweiler, 5. Juni. In der Falkenstein-Waldschneise ist eine Verhaftung vorgenommen worden. Festgenommen wurde ein Fabrikarbeiter namens Andreas Schlicher von Falkenstein. Schlicher ist bildlos und auch wegen seiner Unfähigkeit als solcher verhaftet worden. Ob sich der Verdacht bezieht, steht noch dahin, die Bildlosigkeit ist erwiesen. Die Nachforschungen nach dem verschwundenen Kopf der Ermordeten haben noch zu keinem Resultat geführt.

Gerichtszeitung.

Freiburg i. S., 5. Juni. Die Tochter des verstorbenen Bürgermeisters von Breisach, Grete Meier, wurde von der hiesigen Strafkammer unter Billigung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis, die wegen Beihilfe zu dem von der Meier gegen 3.218 M. St. G. B. verübten Verbrechen mitgeschuldigete, geborne Kunze einschließlich der acht Monate Gefängnis, die sie wegen Kuppelei gegenwärtig verbüßt, insgesamt zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Karlsruhe, 5. Juni. Die Beamten des Mooghsen fischen in großer Zahl. Viele haben die Archive mit sich genommen. Es geht das Gerücht, daß Udo, der Beschlager der Mahalla von Alida Dalia bei Tanger, unterhandelt mit Marokko.

Wetterbericht.

Kaiserslautern, 6. Juni. Ueber die Pfalz ging gestern nachmittags, wie die „Pfalz. Presse“ meldet, ein furchtbares Unwetter. Stundenlang tobten schwere Gewitter verbunden mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen. Von allen Seiten kamen Meldungen über unermesslichen Wetter Schaden ein. Besonders in der Vorderpfalz auf dem Peterskopf und im Moseltale fiel dichter Hagel. Die Mosel trat über ihre Ufer. In Bad Dürkheim, Freinsheim und Frankenthal ist in Obstgärten und Feldern durch die Stürme großer Schaden angerichtet worden. In Frankenthal stand das Wasser auf den Straßen.

Jena, 5. Juni. Ein mit Sturm und Hagel verbundenes Unwetter, das heute nachmittags über die Stadt und Umgebung hereinbrach, richtete namentlich im oberen Söckeltale furchtbare Verwüstungen an. In Ruden wurde von einem Wolkenbruch die Ober-Mühle zur Hälfte weggeschwemmt. Bei Burgau wurde von Sturm eine Feldscheune weggerissen. In der ganzen Gegend sind viele Dächer abgedeckt worden; durch den Hagel wurden die Fensterläden eingeschlagen, Bäume entwurzelt und Telegraphenmasten umgeworfen.

Stimmwahlen.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Die bürgerliche Linke hat in den heutigen Stimmwahlen bis nach 9 Uhr eine Majorität von 48 Wahlmännern über der absoluten Mehrheit erlangt. Damit ist die Wahl von Hund und Fleisch, beide freisinnige Volkspartei, gesichert.

Wetzlar, 4. (Hesse Stadt, Saalekreis). Durch die heutigen Stimmwahlen wurde Schmidt (Dr. Bpt.) definitiv gewählt. Da der anfangen mit ihm aufgestellte nationalliberale Kandidat bereits über die absolute Mehrheit verfügt, bleibt das freisinnig-nationalliberale Kampfbündnis wieder siegreich.

Die Nacht des Schicksals.

Köln, 5. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphisch: Sollte der Schicksal nicht, wie man vermutet, in die

russische Gesandtschaft geschickt haben, so könnte dieser Schritt leicht Anlaß zu schweren Verwicklungen geben und würde von der Mehrheit des Parlaments vermutlich als Annahme einer russischen Schutzheerschaft gedeutet und bekämpft werden. Die Lage in Moskau und der nächsten Umgebung ist verworren und unsicher. An der Grenze stehen russische Truppen zum Einrücken bereit. Es läßt sich nicht leugnen, daß Kersten am Vorabend schlimmer Verwicklungen zu sehen scheint. Unter diesen Umständen muß man anerkennen, daß der englische und der russische Vertreter, wie man hört, sich demüthigt haben, nach allen Seiten beruhigend zu wirken und ernste Verwicklungen fernzuhalten.

Am Fall Eulenburg.

Berlin, 5. Juni. Ueber den in einigen Morgenblättern im Zusammenhang mit der Angelegenheit Eulenburg erwähnten Grafen Edgar Wedel schreiben die Abendblätter: Graf v. Wedel hat in einer Klinik in der Hardenbergstraße krank gelegen und ist dort an einer Blinddarmentzündung operiert worden. Auf Veranlassung der Ärzte mußte er, sobald sein Zustand es nur erlaubte, zur Erholung nach Italien. Auf die Vorladung zur Zeugenvernehmung kam er von dort sofort hierher. Nach der Vernehmung aber kehrte er zur weiteren Kräftigung seiner Gesundheit nach Italien zurück. Der Graf hat sich also keineswegs seiner Vernehmung entzogen oder auch nur den Versuch dazu gemacht.

München, 5. Juni. Am 5. Juni nachmittags fand vor dem Amtsrichter Raibisch die eidliche Vernehmung von sechs Münchener Zeugen in der Voruntersuchung gegen den Fürsten Eulenburg statt. Fünf derselben sollen Auskunft über weitere bisher unbekannte fittliche Verfehlungen des Fürsten Eulenburg geben, während der sechste, der verantwortliche Redakteur der Münchener Freien Volkszeitung Stäbel, Auskunft über die Entstehungsgeschichte des Artikels geben sollte, den Harden seinerzeit unter Anklage gestellt hat. Stäbel wurde von dem der Vernehmung beizuhenden Vertreter des Fürsten Eulenburg befragt, ob der betreffende Artikel nicht etwa eine fittliche Arbeit gewesen sei, um es Harden zu ermöglichen, die ihm in Berlin abgeschnittene Rede in München zu erbringen. Stäbel verneinte diese Frage unter seinem Eide, verweigerte aber unter Berufung auf das Redaktionsgeheimnis weitere verlangte Auskunft über den Einfluß des Artikels. Oberlandesgerichtsrat Meier, welcher den Vorsitz im Prozesse Eulenburg-Stäbel geführt hatte, wurde von einem Berliner Untersuchungsrichter als Zeuge vernommen. An ihn stellte dabei der anwesende Vertreter des Fürsten Eulenburg die Frage, warum er den Beweis gegen den Fürsten Eulenburg zugelassen habe. Es muß hierbei wunder nehmen, daß es den Rechtsbeiständen des Fürsten Eulenburg gestattet ist, den Vernehmungen der Zeugen beizuwohnen und an diese Fragen zu stellen. Ein solches Beneficium kennt unsere Strafprozeßordnung sonst nicht. Es scheint, daß Fürst Eulenburg auch nach der Richtung hin Vorechte eingeräumt werden.

Marokko.

Paris 6. Juni. Aus Madrid wird dem hiesigen Vertreter des Nordpost Gerold berichtet, man glaube in dortigen politischen Kreisen, daß die spanische Regierung an die Signaturmächte der Algeciras-Akte eine Note richten werde, um zu erklären, daß es trotz seines festen Willens infolge der von den Franzosen bevorzogenen Hindernissen unmöglich sei, die Aufgaben der spanischen Polizei zu erfüllen. Spanien habe daher die Absicht, seine Truppen aus Cejablanca zurückzuziehen.

Das österreichische Abgeordnetenhaus zum Fall Wurm.

Wien, 5. Juni. (Abgeordnetenhaus.) In der fortgesetzten Spezialdebatte über das Budget besprach Dr. Weidenhoffer die Angelegenheit Wurm und führte aus, die Form, in welcher Wurm und gewisse Dinge in seiner Broschüre behandelt habe, sei geeignet, die Gefühle von vielen Tausenden zu verletzen. Er wende sich aber gegen die terroristische Hese der Merkmalen, die diesen Anlaß zu Angriffen der Autonomie der Universitäten auslösten. Man müsse der Studentenschaft eine Gewähr dafür bieten, daß die Autonomie der Hochschulen unangefastet bleibe. Dann werden sie sich beruhigen und der Generalstreik werde ein gutes Ende nehmen. Im übrigen stelle er fest, daß seine Partei durch den Merkmalismus von den Christlich-Sozialen getrennt sei.

Wien, 5. Juni. Fürst Auerberg erklärte, seine Partei wolle die Freiheit der Wissenschaft, die keineswegs bedroht sei. Sie wünsche aber, daß die Angelegenheit Wurm in irgend einer Weise erledigt werde. Von einem Bündnis seiner Partei mit den Merkmalen sei keine Rede; doch wollten beide Parteien zusammengehen, so oft es ihnen passe. Nächste Sitzung am 10. Juni.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 6. Juni. Wie eine hiesige Korrespondenz erzählt, haben im Reichsmarineamt Erwägungen wegen einer Vorlage an den Reichstag, worin die aktive Dienstzeit der Mannschaft der Flotte um 6 Monate, also im ganzen auf 3½ Jahre, verlängert werden soll. Prinz Heinrich von Preußen soll hauptsächlich diesen Plan mit Rücksicht auf die dauernd gesteigerten technischen Anforderungen an das Personal vertreten.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau.

London, 6. Juni. Daily Express erzählt, daß Lord Tweedmouth, der sich auf ärztlichen Rat von allen Geschäften zurückgezogen hat, nicht vor Ende der Session von seinem Posten scheiden werde, sondern erst, wenn ein Ersatz für ihn gefunden sei; bei dieser Gelegenheit sollen noch zwei oder drei Posten im Ministerium neu besetzt werden.

Englische Kommentare zur Revolver-Monarchenbegegnung.

London, 6. Juni. Verschiedene englische Blätter betonen mit Bezug auf die Abreise des englischen Königs nach Neapel, nach einmal, daß man in England keinen neuen Vertrag mit Rußland wünsche. Daily Graphic führt indessen auf den Artikel in Kossiga an, man habe in Rußland recht, wenn man gerade herausfrage, daß man in Petersburg nicht die Absicht habe, die alte Freundschaft mit Deutschland aufzugeben, um eine Annäherung an Groß-

britannien an ihre Stelle zu setzen. England wolle mit allen Mächten auf freundschaftlichem Fuße stehen, um immer im Sinne des Friedens einzuwirken.

Das Mißtrauen des Kaisers gegenüber der russisch-englischen Freundschaft.

London, 6. Juni. Der Berliner Korrespondent des Standard telegraphiert seinem Blatte, daß man in hohen deutschen Militärkreisen die wachsende Freundschaft zwischen England und Rußland mit Mißtrauen und sogar Furcht betrachte. Auf dieses Mißtrauen sei es auch zurückzuführen, daß der deutsche Kaiser noch nicht die Aufforderungen der in Berlin gastierenden Kaiserl. russischen Obergesellschaft besucht und dem Kronprinzen und der Kronprinzessin deren Besuch verboten habe, um seinen Unwillen über die Schwärzung der russischen Politik auszudrücken. Diese Haltung des Kaisers habe in hohen Militärkreisen Deutschlands sehr befriedigt.

Volkswirtschaft.

Zulassungsstelle an der Mannheimer Börse. Infolge der am 1. Juni in Kraft getretenen Novelle zum Börsengesetz erfährt bekanntlich die Zulassung der Zulassungsstelle eine Veränderung insofern, als von den Mitgliedern in Zukunft mindestens die Hälfte aus Personen bestehen muß, die sich nicht berufsmäßig am Börsenhandel mit Wertpapieren betheiligen. Die infolgedessen geltend vorgenommene Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Mitglieder der Zulassungsstelle: Herren Dr. Richard Brosien, Eduard Labenburg, Louis Tescher, Eugen Sumiller, Eduard Schweizer, Richard Sauerbeck, Stellvertreter: Herren Frh. Hohenknecht, Hermann Sobert, Arno Kuhn, Emil Reinhardt, Em. Wagner, Viktor Darmstädter.

Aus der Handelskammer. Von dem im Reichsamt des Innern zusammengestellten Bericht über „Handel und Industrie“ ist das 10. Heft des 11. Bandes heute erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Vergleich im Staate Missouri. — Gewinnung von Oel in den Vereinigten Staaten von Amerika, insbesondere Georgia. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Südwesten von Colorado. — Die Wirtschaftskultur auf Malakka. — Das altpazifische Kompostmonopol. — Die Feste können auf dem Bureau der Kammer eingesehen werden.

Die Rheinische Schiffsabrik J. Heinsheimer u. Co. hier hat ihrem langjährigen Mitarbeiter Herrn Wilhelm Heinsheimer eine Probe erteilt.

Wasserstandsangelegenheiten im Monat Juni.

Pegelstationen vom Rhein	Datum:						Bemerkungen
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
Konstanz	4,52	4,50	4,51	4,50	4,52		
Reutlingen	3,60	3,54	3,52	3,52	3,52		
Günzburg	3,21	3,21	3,21	3,15	3,12	8,12	Abds. 6 Uhr
Regen	3,68	3,67	3,50	3,16	3,42	4,41	N. 6 Uhr
Landau	5,63	5,42	5,44	5,29	5,17		Abds. 6 Uhr
Worms	5,84	5,64	5,54	5,45	5,37	5,34	2 Uhr
Germerheim	5,71		5,25	5,24	5,16		B.-P. 12 Uhr
Mannheim	5,74	5,51	5,25	5,13	5,00	4,95	Morg. 7 Uhr
Wien	2,73	2,53	2,38	2,22	2,16		F.-P. 12 Uhr
Bingen	3,31	3,20	3,03	2,90	2,79		10 Uhr
Raub.	4,12	3,83	3,64	3,42	3,30		2 Uhr
Koblenz	4,28	4,04	3,82	3,60	3,41		10 Uhr
Rhein	4,91	4,66	4,36	4,00	3,82		2 Uhr
Ruhrort			3,99	3,69	3,42		6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	5,70	5,47	5,24	5,10	4,96	4,93	N. 7 Uhr
Heidelberg	1,13	1,01	0,98	0,92	0,90	1,02	N. 7 Uhr

*) Windstill, Windst. + 18° C.

Wasserstände des Rheins am 5. Juni, morgens 7 Uhr, 18° C. Mitgeteilt von der Schwinn- u. Vadenanstalt von Leopold Sängler.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Frh. Goldenbaum;
für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Weichsen;
für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönefelder;
für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel;
für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Kircher.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.
G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Es existieren

Nachahmungen

der altbewährten

MAGGI-Würze

mit dem Kreuzstern.

Man verlange daher beim Einkauf ausdrücklich MAGGI-Würze und lasse sie auch nur in MAGGI-Flaschchen nachfüllen, da in diese gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf. 79700

Wollen Sie ein wohlbekömmliches Mineralwasser, so trinken Sie „Carola“. Dasselbe wirkt dank seiner günstigen Analyse appetitanregend und zugleich äußerst durchspülend auf die Nieren. Gegenüber den übermäßig stark imprägnierten Sprudeln wirkt sein milder Kohlenensäuregehalt weniger angreifend auf die Schleimhäute des Magens. 7448

Vertr. in Mannheim, Rudolf Bid, T 4, 22a, Telefon 1632.

Kosette durch Caroladab H.-G. Kappoldmeister Edelweiss.

Wichtige Baupläne in jed. Größe. Schönste Lage des bad. Kurortes. Einfamilienhäuser (Sommerhäuser) nach Wunsch bei geringer Anzahlung. Eugen Hahn, Architekt, Hermannstr. 14 (Mittelstr.). 4969

Morgen freuen sich alle. Wem es über die gesundheitliche Bedeutung der Luft geht, der wird er sich selbst überzeugen. Der feine Wohlgeschmack und damit auch sich selbst gesund erhalten. Wer seine Wohnung regelmäßig den echten Föhn-Wind-Extrakt mit Rosenduft, er wird es gewiß niemals zu bereuen haben.

Der weltberühmte

CIRCUS

Sarrasani z. Zt. **Heidelberg**
== Telephon 354. ==**Europas grösste Wanderschau**55 eigene
Transportwagen.Eine weisse Stadt mit dem
luxuriösen **Riesenzelt** für über
6000 ZuschauerStändige
80achsige Sonderzüge**9 Elefanten 9**die nicht nur auf dem Papier stehen, wie bei anderen
Unternehmen.

Uebersaus grosser

== **Marstall** ==

edelster Rassepferde.

Artisten

aus allen 5 Hrdteilen.

Eigene elektrische Zentrale
aus 2 Wolfen Locomobilen und 2 Siemens und
Halske'sche Dynamos.

Eigene Feuerwehr

Eigene Dampfspritze

Eigene Telephon-Anlage.

kommt

nach

Mannheim

erst am

28. Juli 08

zu einem 14 tägigen Gastspiel.

10 Löwen 10

deren Dressur vollkommen unerreicht dasteht.

Kamele, Dromedare, Zebras
und andere exotische Tiere.

Täglich wechselndes

Programm.Feenhafte Beleuchtung aus 40 Flamm-
bogen und 3000 Glühlampen.**Eigenes Musikkorps.**Eigene Schneiderei, Hufschmiede, Sattlerei,
Stellmacherei.

Circus Sarrasani ist zweifellos die grösste und grossartigste Sehenswürdigkeit des XX. Jahrhunderts mit einer unbeschreiblichen Anzahl staunenerregender Anziehungspunkte.

Circus Sarrasani ist ein aus allen Zonen der Erde gebildetes Wunderland von fürstlicher Pracht mit unvergleichlichen eigenartigen Künstlern, verblüffenden Neuheiten, echten Spassmachern und modernen Humoristen, höchst seltenen Tieren und ungeahnten Erfolgen, eine zauberische Welt von nie geschauten Attraktionen, die wie überall so auch in Baden das jubelnde Entzücken der gesamten Bevölkerung erregen werden.

Offerte:

Ueber Spedition des gesamten Circus-Materials (55 eigene Wagen, 2 Locomobilen), sowie Fourage: Heu, Hafer, Stroh, Kleie, Quetschhafer, Rossfleisch, Sägespäne, umgehend an Circus Sarrasani in Heidelberg erbeten.

70619

Buntes Feuilleton.

— Darf man im Speisewagen rauchen? Aus Leserkreisen wird geschrieben: Fahre ich da neulich frohgemut gen Süden im Speisewagen auf Stuttgart zu. Die Essenszeit war vorüber und es wurde mir raucherig zumute. Schon griff meine Hand nach der Zigarrentasche, da droht mir von der Seite des Wagens entgegen: „Rauchen verboten!“ Und in der Tat, hatte mich nicht jüngst meine Zeitung verurteilt, daß den Reisenden nicht mehr erlaubt sei, im Speisewagen sich dem Genuß einer Zigarre hinzugeben, auch nicht außerhalb der Mahlzeiten, auch nicht im Rauchabteil? Doch, was geschah? Mir gegenüber steht ein magerer Schwabe, der wohl jenseits dieses Weges steht, unbekümmert um das dräuende Sprichlein an der Wand einen Kumpfen hervor, und verlangt vom diensttuenden Geist Heuer, das ihm auch dienstlich verabfolgt wird. „Ja, ich denke, es darf hier nicht geraucht werden“, frage ich den Kellner. „Ein freilich nicht“, erwidert er, „aber in Bayern können sie rauchen, soviel als sie wollen.“ Wenn es vergönnt ist, die schöne Fahrt von Berlin nach Stuttgart oder umgekehrt oder nur einen Teil dieser Strecke zurückzulegen, kann keine Rauchscheu zwischen Ritzschhausen und Würzburg befriedigen. In Bayern darf man im Speisewagen rauchen, dagegen nicht, solange der Zug durch Preußen, Baden oder Bücktenberg rollt. „Das Deutschland niemals einig“, wiederum habe ich empfunden, diesmal aber — abgesehen von mir als gutem Deutschen die deutsche Einheit über alles geht — offen gestanden: in wohlthuernder Weise!

— Aus dem Leben des Generals Buller. Man schreibt aus London: Es war in den letzten Jahren sehr still geworden um den General Sir Redvers Buller, und nur sein Tod hat noch einmal die Erinnerung an ihn aufleben, der einst mit so stolzer Überbith zum Kampfe gegen die Buren hinausgeritten wurde und dann so wenig die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllte. Damals war sein Name lange Zeit in aller Munde, und die kühnen Niederlagen, die der unglückliche Draufgänger bei Colenso und am Spionkoppe sich holte, entzweiten die leidenschaftlichsten Diskussionen. Man hat über diesen Ereignisse, die noch frisch im Gedächtnis sind und mit denen der Name Buller für alle Zeiten verknüpft ist, fast vergessen, daß es mir die letzte unglückliche Etappe einer langen, ehrenvollen Soldatenlaufbahn gewesen ist, und es ist nur gerecht, sich jetzt der zahlreichen tapferen Taten zu erinnern, die er in früheren englischen Kolonialkriegen vollbracht hat und durch die er so außerordentlich populär geworden war. Der geborene Soldat kündigte sich schon in seiner äußeren Erscheinung an, in seiner kräftigen, gutgebauten Gestalt, die eine außerordentliche Stärke verriet, dem energischen, festen Blick, der scharf beobachtete, und in seinem zurückhaltenden schweigsamen Wesen. Er war selbst unermüdlich tätig und verlangte auch von seinen Untergebenen Leistungen. Seine militärische Laufbahn begann in den fünfziger Jahren, und sein erster Feldzug führte ihn nach China zur Zeit der großen Kämpfe des Sommerfeldzuges in Peking. Im Jahre 1873 war er mit Lord Wolseley an der Goldküste, als der Afrikaner-Krieg ausbrach, und bei dieser Gelegenheit wurde sein Name zum ersten Mal dem großen Publikum bekannt; immer wieder kamen Meldungen von seinen Taten, durch die der damalige Major bei der Mount-Garde sich ausgezeichnet hatte. Gleich darauf brach der Buren-Krieg aus, zu dem er sich als Freiwilliger meldete und in dem er der Führer der letzten Reiterregiment wurde. Der denkwürdige Tag, an dem er sich hier das Victoria-Kreuz gewann, sah einen der heftigsten Kämpfe während des ganzen Feldzuges. Es war am Tloobane-Berge, dessen jäh abfallende Ostseite ein sehr schwieriges Kampfgebiet darstellte, und die englische Truppe mußte einem weit überlegenen Feinde gegenüber auf ihr unbekanntem Gelände kämpfen. Im Morgengrauen führten die Engländer unter Führung Bullers die steile Höhe. Im dichtesten Kampfe sah er einen Soldaten, der von seinen Kameraden abgetrennt war und dessen Schicksal besorgte, da die Bulus ihn bereits umringten. Sofort führte Buller zu ihm hin und es gelang ihm, den Soldaten zu retten. Nach mehrstündigem Kampfe mußte der Befehl zum Rückzuge gegeben werden, aber die Ausdauer bereite die größten Schwierigkeiten, da nur auf gefährlichen Pfaden, die am Rande der Felsen hinführten, die Engländer zu erreichen waren. Am den Rückzug zu decken, stellte Sir Redvers Lieutenant Everitt mit sieben Mann in der Nähe des Berggipfels auf, wo sie den Feind zurückhalten sollten, bis die Truppe den Abstieg weit genug ausgeführt hatte, um dann selbst zu folgen. Von allen Seiten stürmten die Bulus an, und bald waren vier von den acht Mann gefallen. Da wurde auch das Pferd des Leutnants, der mit seinen drei Mann den Rückzug angetreten hatte, getötet, und der unglückliche Offi-

zier schien in die Hände der Bulus zu fallen. Aber Buller, der als letzter hinter seinen Soldaten beritt, erkannte die gefährliche Lage, galoppierte zurück und erreichte den Leutnant gerade zur rechten Zeit; er ließ ihn so schnell wie möglich den anderen nachlaufen, nahm sein Gewehr und hielt mit den drei Mann die Bulus zurück, bis der Leutnant in Sicherheit war. Jetzt erst trat auch er den Rückzug an und nahm dabei einen der Soldaten, dessen Pferd den Dienst versagte, mit auf sein eigenes Pferd. Ebenso rettete er noch am selben Tage einen Hauptmann. Als die kleine Truppe dann in der Nacht auf der Ebene lagerte, kam die Meldung, daß einige Nachzügler noch mehrere Meilen vom Lager entfernt wären, da sie vor Müdigkeit nicht weiter konnten, und daß sie sich in kritischer Lage befänden. Sofort ging Buller mit einigen Leuten selbst hinaus, und es gelang ihm, ein Dutzend Soldaten aufzufinden, die ohne diesen Helfer zweifellos verloren gewesen wären. Dann erst legte er sich zur Ruhe; er war mit kurzen Unterbrechungen fast vier Tage im Sattel gewesen, hatte in dieser Zeit zwei Gefechte durchgemacht und über 100 engl. Meilen zurückgelegt. Solche Taten waren es, die den alten Helden bei den Engländern so beliebt gemacht hatten und die es verstehen lassen, daß man sich auf seine Tapferkeit verlassen konnte; daß er damit in Südafrika nicht durchkam, war weniger seine eigene Schuld als vielmehr die Folge der veralteten englischen Taktik, die an den Schängelheiten der Buren scheiterte. Auch ein ausgezeichneter Sportsmann war Sir Redvers, der seine Erholung im Jagen, Schießen und Fischen suchte und der auch als hervorragender Pferdekennner und ein tüchtiger Viehzüchter auf seinem Landgut galt.

— Aus dem Leben des Generals Buller. Aus London wird berichtet: Unter den Überfällen auf Eisenbahnzüge, die die Vereinigten Staaten schon erlebt haben, dürfte der merkwürdigste die Ausplünderung des Great Northern Zuges außerhalb Great Falls, Montana, sein, der letzten von drei Schulungen mit Erfolg durchgeführt wurde. Ihre Geschichte hatten die Burschen, deren Köpfe augenscheinlich durch Sensationsromane verdrängt waren, mit schwarzen Masken verhängt, und mit Revolvern bewaffnet führten sie ihre Rolle in dem erprobten Stille der Wegelagerer aus. Die Burschen waren wie ihre Vorbilder, die berühmten Gebrüder Younger und „Kid Curry“ hielten sie den Zug bei einem stillen Hügel an und bestanden dem Schaffner, mit seinem Out in der Hand durch die Wagen zu gehen und das Geld einzusammeln. Der Beamte zögerte, aber sofort fuhr ihm eine Kugel durch den Kessel, die ihn am Boden liegen ließ, daß er sich nicht um einen Spas handelte. So ging es also, und die von Harsh geläuteten Burschen warfen mehrere hundert Dollar in den Zug. Einer von ihnen, ein Harmer, wollte davonlaufen und sprang von dem Zuge herab auf die Schienen. Er hatte jedoch kaum einige Schritte zurückgelegt, als einer der Jungen, der Wache hielt, ihm eine Kugel durchs Bein jagte, die es so schwer verlegte, daß es später amputiert werden mußte. Ueber den gelungenen Streich waren die Jungen indermaßen so außer sich vor Freude, daß sie sich so lange in der Nähe des Schenplatzes ihres Triumphes aufhielten; die Polizei, die sofort nach eingelaufener Meldung vom Great Falls abgesandt wurde, traf sie noch an und nahm sie sofort fest. Zwei Jungen waren fünfzehn, der dritte sechzehn Jahre alt. Ein fünfzehnjähriger war der Führer, der den Zug aufgehalten u. auf den Schaffner und den Harmer geschossen hatte.

— Wie der Jar zur See reist. Aus Petersburg wird berichtet: „Aus“ geschrieben: Knäuflich der bevorstehenden Jahresreise in die finnischen Schären dürfte es interessieren, wie der Jar seine Reisen unternimmt, welche Vorkehrungen getroffen werden und wie er auf der Reise lebt. Es ist ja bekannt, daß der Jar in den letzten Jahren sich sehr wenig die Welt angesehen hat. Seine Reisen beschränken sich hauptsächlich auf die Reisen zwischen den einzelnen Schären, in denen er, den Jahreszeiten entsprechend, seinen Aufenthalt nimmt, also zwischen Petersburg, Joroksele und Petersburg. Die unruhigen Beschäftigungen, die trotz der allergrößten Aufsicht und Sicherheitsmaßregeln auf den russischen Schären bestehen, haben ihn weitere Reisen verhindert, wenigstens soweit Bahnfahrten in Betracht kommen. Auf dem Meere dagegen fühlt er sich sicherer und darum hat er auch für sich und seine Familie die finnischen Schären als Sommeraufenthalt gewählt. Bevor er aber eine Reise antizipiert, werden auch hier die allergrößten Vorkehrungen getroffen, nämlich auch hier die Revolutionäre bemerkt sind, ihre Aktivitäten durchzuführen. So wurde ja vor zwei Jahren auf dem Kaiser-Schiff „Sankt Peter“ ganz verächtlich noch kurz vor der Abreise eine Bombe gefunden und vor wenigen Tagen erst wieder ist ein Attentat von zwei Individuen auf diese Nacht unternommen worden. Bei solchen Anlässen läßt der Jar dann das Schiff durch treue bewachte Offiziere revidieren. Auch die Bedienung des Schiffes wird sehr sorgfältig angeordnet und besteht hauptsächlich aus Offizieren, da ja die Matrosen der russischen Flotte von ganz besonderer Unzuverlässigkeit sind. So wurden z. B. vor der Reise des Jaren nach Joroksele gebotene Antriebe unter den Bedienungsmannschaften entdeckt, die sich bei der Untersuchung als ein Komplotz herausstellte haben. Damals wurden sogar die Heizerdienste von Offizieren des Geniecorps versehen. Wenn nun all diese Sicherheitsvorkehrungen auf das Feinlichste getroffen sind und noch in letzter Minute eine große Revision vorgenommen ist, begibt sich der Jar an Bord des „Sankt Peter“, der recht luxuriös ausgestattet ist. Außer den Offi-

zierkabinen, deren Wände aus Holztafeln bestehen und in denen sich Gefäße mit allerlei Waffen befinden, sind hier nur die Räume, die zum persönlichen Gebrauch des Jaren bestimmt sind, nämlich ein Schlafzimmer, in dem ein Feldbett aus Eisen steht, ein Salon, ein Lesesaal und ein Speisezimmer. Hier nimmt der Jar seine Mahlzeiten ein, welche meist, da er an Verdauungsbeschwerden leidet, aus leicht verdaulichen Gerichten, wie z. B. aus gekautem Fleisch oder Rindfleisch bestehen. Die Mahlzeiten werden ganz regelmäßig zu bestimmten Stunden um 10 Uhr, um 4 Uhr und um 9 Uhr serviert. Zwischen durch genießt der Jar nichts, nur Tee trinkt er zu jeder Tageszeit. So muß ihm das erste Glas schon um 6 Uhr morgens gebracht werden. Meist speist der Jar allein oder nur in Gesellschaft einiger Offiziere seiner nächsten Umgebung. Ergeben größere Einladungen, dann ist das Menu natürlich reichhaltiger und kostbarer, nur der Jar selbst geht nicht von seiner Wohnstube ab. Nach dem Essen begibt sich die Gesellschaft in das Speisezimmer des Schiffes, das zugleich Rauchzimmer ist. Im allgemeinen ist der Jar weder gesellschaftlich noch gesprächig. Er läßt sich lieber erzählen, als daß er andere unterhält. Die Zimmer des Jaren sind mit den kostbarsten Möbeln ausgestattet, die zum Teil aus dem Reichthum der Schiffer entnommen sind, zum Teil aus kostbaren Exportmöbeln bestehen, die das Interieur des Schiffes bilden. Das Speisezimmer des Schiffes ist mit allen Einrichtungen der elektrischen und Lichtkörper versehen, die nach den Ergebnissen der neuesten Forschung hergestellt sind. Darin befindet sich auch ein Raum für Ornamente, wo vom Billard bis zur eisernen Sänfte alles vorhanden ist, was der Bewegung und der Gesundheit förderlich ist. Auf dem Mittelstück befindet sich eine Art Kommandobrücke, von der aus das Schiff geleitet wird. Hier ist auch ein Sprachrohr, durch welches man sich nach den verschiedenen Räumen hin verständigen kann. Ein Apparat für drahtlose Telegraphie fehlt selbstverständlich auch nicht. In der Nähe des Marconi-Apparates befindet sich ein aus Leinwand bestehender, mit Kupferdrähten versehener Draht. Je höher diese Drähte nach dem Draht in die Luft befördert werden können, desto größer ist der Aktionsradius des Telegraphen. Auch ein Telefon ist hier angebracht, so daß dem Jaren an Bequemlichkeit nicht das geringste abgeht.

— Das Grammophon als Grabredner. Eine ganz neuartige Verwendung hat kürzlich das Grammophon in Ohio (Vereinigte Staaten) gefunden. Dort hatte ein Richter in seinem Testament den Wunsch ausgesprochen, daß sein alter Jugendfreund, den die Grabrede halten solle. Da der Richter jedoch für dieselbe Redezeit bereits verstorben war, eine Verlesung des Textes sich aber nicht bewerkstelligen ließ, hielt er seine Rede in ein Grammophon, das man allmählich auf den Sarg brachte. Unter der Aufsicht vieler Leidtragender erfüllte der Apparat, den man nachher mit in die Grube gab, seine traurige Pflicht.

— Ein eigenartiger Unfall ereignete sich dieser Tage dem „Schiffer“ zufolge auf dem Boot Kaiser Wilhelm-Deise. Arbeiter, die mit dem Bohren eines Brunnens beschäftigt sind, hatten in einer Tiefe von 56 Metern Sprengungen ausgeführt. 14 Stunden, nachdem der Sprengschlag erfolgt war, wollten sich zwei Arbeiter von dessen Wirkung überzeugen und wurden zu diesem Zwecke an einem Seile in den Schacht hinabgelassen. Da die Pulverbräuse nach nicht ausgezogen waren, wurden die beiden Männer alsbald betäubt, der eine hatte noch Selbstgegenwart, schrie um Hilfe, und konnte aus Ansehen gezogen werden, während der andere völlig bewegungslos wurde und auf der Sohle des Schachtes liegen blieb. Die Männer, die einsteigen, um den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, mußten davon absehen, da der Brunnenschacht den Schacht, der unten nur einen Durchmesser von 45 Zentimeter hat, ganz ausfüllt. Da man annimmt, daß der Tod bei dem Manne noch nicht eingetreten ist, wird ihm fortwährend Luft zugeführt, bis die Herausforderung, die sehr bedauerlich ist, erfolgen kann.

— Die Leidenschaft für Frauenkleider hat einen jungen Mann auf 5 Jahre hinter Schloß und Riegel gebracht. Seit einer Reihe von Jahren wurden in Dessau viele Familien bester Stände dadurch beunruhigt, daß bei ihnen zur Nachtzeit Einbrüche verübt und weibliche Kleidungsstücke, Frauenhüte, Taschentücher und Unterwäsche in großem Umfange entwendet wurden. Der Schloß-Polizist wurde seidenen Kleider im Werte von über 3000 M. gestohlen. Selbst bei dem Chef der Dessauer Polizei fand ein Diebstahl der gekennzeichneten Art statt. Einem Nachwächter gelang es schließlich, den Dieb während eines Einbruchs in der Person des Eisenbahnbeamten Friedrich Großkopf zu ergreifen. Großkopf war vor Gericht geständig, er bekenne aber, daß er unter einem unüberwindlichen Trieb gehandelt habe. Er leide nicht an Kleptomanie, sondern es überkomme ihn von Zeit zu Zeit eine ferne Leidenschaft für weibliche Wäsche und Kleidungsstücke. Es dränge ihn, sich gestohlene weibliche Wäsche und Kleidungsstücke anzulegen. Man fand bei Großkopf ein ganzes Warenlager von gestohlenen weiblichen Kleidungs- und Wäscheartikeln. Es soll auch nicht nachgelassen sein, daß er von den gestohlenen Gegenständen etwas veräußert habe. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten acht Jahre und eines verurteilten festeren Zuchthaus für schuldig und ernannte unter Zustimmung mildernder Umstände auf 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof hat auch der Verurteilung die Abfertigung gewährt, daß der Angeklagte für seine Taten voll verantwortlich zu machen sei. Bei der Strafzumessung ist einmal die Milderlichkeit, mit der der Angeklagte zu Werke gegangen ist, andererseits aber seine bisherige Unbescholtenheit und das offene Bestehen in Betracht gezogen worden. Der Angeklagte, der bei der Verurteilung ein lachendes Gesicht zeigte, erklärte sich auf Befragen des Vorstehenden zum sofortigen Geständnis bereit.

Telephon 1993.

Wilh. Dönig * P 7, 15

Große Auswahl
Gediegene Arbeit

Möbel-Geschäft • Braut-Anstattungen

Einfache, solide Möbel in grosser Auswahl zu bill. Preisen.

1889

Holdelbergerstr.

Billigste Preise.

in allen
Preislisten Franko Lieferung.

Strohhüte

In allen Neuheiten auch Panama bis zu 18 Mk.

empfehlenswert 70498

J. Grother, N 1, Bog. 61.

Soda-Wasser

25 Flaschen zu 1,25 Mk.

U 1, 24 Gebr. Schäfer U 1, 24.

Mineralwasserfabrik mit elektrischem Betrieb.

Telephon 3279

Beitritte über Ehemal, Brautkleider u. alle Art Kleider gratis.

Zuschneideschule Grünbaum,

K 1, 13 part.

Beginn des neuen Kurses

Dienstag, den 9. Juni

Kundungen werden baldigst erbeten. 79828

Piano, Kauf, Miete, Reparatur, kleine Reparaturen, gebraucht, billig, kleine Reparatur, 2. Hofen, Entwürfe. 1000

Möbelschreinerei Bernh. Müller

Wallstadtstrasse 50 Tel. 3615.

Complete Laden- und Büreaueinrichtungen

Ausstattung moderner Wohnräume.

Mord smässig billig werden Lager- kasten etc. vollständig neu repariert. Neuanfertigung jeder Art von Kartonnagen.

Spezialität: Wäscheschilder.

Verlangen Sie gratis Muster. Ein Versuch lohnt sich. 19038

J. Schneider, Fabrikation von Kartonnagen Röhnhäuserstrasse 35.

Gesichtshaare, Warzen, Leberflecken

System nach Dr. Classen

vollständig mittels Elektrolyse unter Garantie des Wiedererwachsens. Elektrische Gesichtsmassage. Schmerzlos! Keine Narben!

Frau Louise Maier

Q 1, 20 (neben Landauer) Q 1, 20

Spezialistin für Haarentfernung

Es ist unmöglich eine Pfingsttour ohne

Stoll's Schnakenfeind

(ges. geschützt unter No. 91870)

zu machen. — Fordern Sie deshalb rechtzeitig beim Drogersten eine Flasche à 50 Pfg. 7.908

Ein mit einem großen, hübschen Transporterkübel 20083

Original-

Simmenthaler Zuchtarren

eingetroffen und habe Käufer freundlich ein.

K. Gütlich

Drehschiff, Station Rosenberg (Gabel) bei Oberdürren.

Geldverkehr.

Geldgeschäftmann jüdisch 400 M.

aus, ganz sicher, zu 6 p. c. auf 3 Monate in lauf. o. Schilling. Off. mit Nr. 29844 a. d. Hand.

Wirtschaften

Hotel.

Restaurants-Gesunde, Vereinfachte, Verpflegung, Personal u. Stellenangeh. Informieren Sie am zweckmäßigsten in dem besten u. inhaltreichsten Fachblatt: „**Wirtsch. Anzeiger**“ (10000 Auflagen). Man wende sich nur direkt an die Geschäftsstelle: 79805

Heinr. Eisler, Neustadt a. d. Haardt.

zu verkaufen:

Beste Viehmarkt u. Metzgerei

Ein junger Metzger od. Metzger, mit ca. 12000 Mk. Vermögen, kann in 10000 Mk. Wiederkau, mit 25.000 Mk. Vermögen ganz garantiert erhalten. — Jährlicher Gewinn ca. 10.000 Mk. — 61064

